Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e. V. (AEEB)
Herzog-Wilhelm-Str. 24
80331 München

Tel: 0 89 – 5 43 44 77 – 0
Fax: 0 89 – 5 43 44 77 – 25

Mail: landesstelle@aeeb.de
www.aeeb.de

Mitteilungsblatt der AEEB
ISSN 1610-5095
Nr. 1/32. Jahrgang (2017)
Redaktion: Dr. Jens Colditz, Renate Krömer

Layout: Bachhuber GmbH grafik- & webdesign

Nachdruck mit Quellenangabe bzw. Kürzel AEEB gerne gestattet.
(gegen Belegexemplar)

Bildung evangelisch

Neue Formate – Impulse aus der Praxis

QVB Zertifiziert Stufe A

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine attraktive Erwachsenenbildung zeigt sich in vielfältigen Formaten. Menschen unserer Zeit wollen angesprochen werden, deshalb müssen Inhalte, Zeitfenster und Settings ihrer Lebenswirklichkeit entsprechen.

Der Vortrag, das Abend- oder Tagesseminar haben sich bewährt, aber sie sind nicht alles. Neue Lernformate orientieren sich an aktuellen Bildungsbedarfen und zeitgemäßen Kommunikationsformen. Dazu gehören beispielsweise das Familiencafé, Tischgesellschaften mit inhaltlichen Inputs und kulinarischem Angebot, Künstlergespräche im Kirchenraum, ein Glaubenskurs zur After-Work-Zeit, sozialraumorientierte Projekte, Jubiläums- und Gedenkveranstaltungen.

Neue Formate können Mischformen aus herkömmlichen Veranstaltungsformen mit neuen Konzeptionen sein. Auch Vernetzungen mit anderen Bildungsträgern, mit Initiativen oder Institutionen erweitern übliche Formatvorlagen und bieten zugleich die Chance, die Stimme der evangelischen Erwachsenenbildung in neue Aktionsradien einzubringen.

Was passt zu den Lebensfragen und Tagesrhythmen der jungen Familien, der Singles in den unterschiedlichen Altersstufen, der Menschen in der dritten Lebensphase?

Welchen Rahmen braucht es, damit sich Menschen einer pluralen und schnelllebigen Gesellschaft bei unseren Bildungsangeboten wiederfinden können?

Die vorliegende Ausgabe unseres Mitteilungsblattes widmet sich neuen Formaten, die in der Praxis erprobt wurden. Sie möchte Ihnen Anregungen und Impulse für Ihre Arbeit vor Ort geben. Das Thema Reformation ist ebenso aufgenommen wie Inklusion und Zielgruppenarbeit.

Ich danke den Autorinnen und Autoren sehr herzlich für ihre Beiträge.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen
Ihr

Dr. Jens Colditz
Kirchenrat

Inhalt

Neue Formate – Impulse aus der Praxis

Mechthild Bauer
Der Reformationsweg in Ergersheim
Ein generationenübergreifendes Bildungserlebnis ..... S. 9

Ursula Hägele
Kirchenführung für Muslime
Erfahrungsbericht zu einem interreligiösen Dialogprojekt ..... S. 12

Felix Leibrock
Eine Liebeserklärung
oder: Wie kirchliche Erwachsenenbildung den Puls der Zeit trifft ..... S. 15

Elisabeth Richter
Farben leuchten auf dunklem Papier
Eine Anker-Gruppe für die Trauerzeit ..... S. 18

Monika Huber
Das alles gehört zu mir
Ein Erinnerungsbuch für Menschen im hohen Alter ..... S. 20

Dieter Stößlein
„Reden Sie in einer einfachen Sprache!"
Ein Beitrag zur Inklusion ..... S. 22

Peter Huschke / Hans Jürgen Luibl
Ja, wir fangen nochmal von vorne an!
Neue Kommunikationsformen in der Bildungsarbeit ..... S. 24

Bettina Marquis
Die Expertin an der Wand
... so funktioniert ein Digitalstammtisch ..... S. 27

Eva-Maria Hartmann
Gut verbunden – im Alltag vernetzt ..... S. 29

Wolfgang Wurch
lokalLokal
Der Name ist Programm ..... S. 31

Bettina Hahn
Die Weisheit baut ihr Haus
Eine spirituelle und biografische Spurensuche ..... S. 33

Jens Colditz
evangelisch kompakt
Glaubenskurs en passant ..... S. 35

Tipp

Susanne-Katrin Heyer
Von Wittenberg nach Windhoek und zurück ..... S. 38

Neuigkeiten

„Spuren aus Licht"
Kunstprojekt im ländlichen Raum im Rahmen des Reformationsjubiläums in den Dekanaten Coburg und Michelau ..... S. 40

Ausstellung: Credo! Worauf ich stehe
Evangelisches Bildungswerk München ..... S. 42

Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft
Information aus Mission EineWelt. Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB ..... S. 44

40 Jahre Evangelische Erwachsenenbildung Hof-Naila
Jubiläum ..... S. 45

Personen

Veränderungen in den Einrichtungen ..... S. 46

Rezensionen

Jürgen Wolff
Bernd Beuscher: Tacheles Glauben. Christliche Klischees auf dem Prüfstand ..... S. 56

Jens Colditz
Michael Kaminski: Pilgern mitten im Leben. Wie deine Seele laufen lernt ..... S. 58

Autorinnen und Autoren ..... S. 60

Bildnachweis ..... S. 62

Mechthild Bauer

Der Reformationsweg in Ergersheim

Ein generationenübergreifendes Bildungserlebnis

„Bitte sagen Sie, dass auch Erwachsene ohne Kinder dazu kommen dürfen! Die trauen sich nämlich sonst nicht, obwohl sie wirklich neugierig auf den Reformationsweg sind." Das legte uns eine junge Kirchenvorsteherin ans Herz. Was ursprünglich vor allem für Kinder und Jugendliche gedacht war, lockt inzwischen alle Altersgruppen: ein Weg durch die Gemeinde mit Spielszenen zur Reformationszeit.

Generationenübergreifend

Generationenverbindende Angebote kommen sehr gut an, besonders wenn sie im Freien stattfinden. Einen Weg miteinander gehen, dabei etwas zusammen erleben und nebenbei eine Menge dazu lernen. Das ist relativ stressfreie Bildung für Familien, aber auch anregend für Erwachsene ohne Kinder. Bei einbrechender Dunkelheit sind wir am 31. Oktober im Ort unterwegs und vermitteln dabei die Bedeutung des Reformationstages.

Spielszenen erleben

Wie läuft der Ergersheimer Reformationsweg ab? Wir treffen uns in der Kirche zur Einführung ins jeweilige Thema, dann ziehen alle von Spielort zu Spielort durchs Dorf. In verschiedenen Szenen stellen Laien ein Stück Reformationsgeschichte dar. Die Dialoge für die Spielszenen enthalten viel Theologie und auch Humor, sie vermitteln aber ebenso elementares historisches Wissen zur Reformationszeit. So können sie Menschen mit ganz verschiedenen Vorkenntnissen ansprechen – eine Chance dieser Form von Bildung.

Zwischen den Spielszenen gibt es vertiefende Quizfragen mit möglichen Antworten à la „1, 2 oder 3? Ob ihr wirklich richtig steht, seht ihr, wenn das Licht angeht!" Das kommt als Kinderanimation daher, regt aber auch die Erwachsenen zum Mitdenken an. Die Belohnung sind am Reformationstag natürlich Lutherbonbons, aber nicht nur für die Kinder mit der richtigen Lösung, sondern für alle – sola gratia!

Die Themen

Begonnen haben wir mit den Standardthemen zu Luther: Thesenanschlag, Bibelübersetzung und natürlich Katharina von Bora. Doch schnell wurde es differenzierter.

Beim Thema „Luthers Reise nach Rom" ließen sich zum Beispiel das Pilgern über die Alpen, die Gastfreundschaft der Klöster, die damalige Weltsprache Latein sowie das Markttreiben mit Ablasshändlern vor Augen führen. Und nicht zuletzt wurde „eine römische Spezialität, die die deutschen Mönche noch nicht kannten" – Pizza – serviert. Denn ein gemeinsames Mahl gehört bei jedem Reformationsweg dazu.

Aber es muss nicht immer Luther sein. 2014 nahmen wir uns das Leben und Wirken der Katharina Zell in Straßburg vor. Da boten sich jede Menge aktuelle Bezüge: die vielen Flüchtlinge, die auf gefährlichen Booten den Rhein überquerten und nach Straßburg strömten, wurden dort von Katharina Zell tatkräftig versorgt.

Die Parallelen zur Gegenwart lagen auf der Hand. Aber auch Katharinas Gespräch mit dem Wiedertäufer und Schwärmer Melchior Hofmann weckte aktuelle Fragen und weiteres Nachdenken, weil in unserer Region der Leiter einer neugegründeten christlichen Gemeinschaft ebenfalls Wiedertaufen durchführte.

Beim Reformationsweg 2015 ging es um die Bedeutung der Familie Cranach für die Reformation. Im Cranachjahr vertiefte dieses Thema zahlreiche andere Veranstaltungen und Veröffentlichungen zu den Cranachs. Die theologische Frage nach dem

Stellenwert von Bildern und Kunst bekam eine emotionale Seite, als die „Bilderstürmer" eine wunderschöne Madonna von Cranach zerstörten. Zur Bildung gehören eben auch emotionales Verstehen und Einfühlungsvermögen.

Ein Team von Ehrenamtlichen

Möglich wird so eine Veranstaltung nur mit einem großen Team. Es braucht Darsteller und Requisiten, Bewirtung und Leute, die alles auf- und abbauen. Außer dem Planungsteam und bewährten Laienschauspielern helfen viele Jugendliche und junge Erwachsene mit, und sei es beim Verteilen der Lutherbonbons. Das ist manchmal mühsam wegen der bei Jugendlichen üblichen Spontaneität im Zeitmanagement, aber dafür bekommen sie als Mitwirkende intensiveren Zugang zum jeweiligen Thema. Perfektionismus wäre das Ende dieses Projekts. Wenn die Darsteller ihre Rollen auswendig lernen müssten, fänden wir nicht genügend Mitwirkende. Spicken ist erlaubt und auch die Verkleidung genügt sicherlich nicht den Ansprüchen historischer Vereine. Wenn mein Mann und ich als Pfarrer und Pfarrerin die Dialoge beim Schreiben sehr wohl theologisch durchdenken, ist es doch ein Mitmachprojekt mit dem Charme des „Selbstgemachten".

Im Ort verankert

Schon beim dritten Reformationsweg liefen wir offene Türen ein, wo auch immer wir um Unterstützung baten: Ein Sammler stellte seinen alten Leiterwagen für die „Flucht der Nonnen aus dem Kloster Nimbschen" zur Verfügung, die Feuerwehr sichert jedes Jahr den Weg, Vereine leihen Bänke und Tische aus und immer wieder stimmen weitere Bürgerinnen und Bürger zu, wenn wir in ihrem Hof eine Szene spielen möchten. Sogar ein örtlicher Pferdefuhrbetrieb wirkte mit, als Luther nach dem Reichstag „entführt" werden sollte. Diese Vernetzung bringt weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenso wie die Kooperation mit der Freien Evangelischen Gemeinde am Ort.

Und die Kosten?

Fast alles läuft ehrenamtlich. Für viele Menschen im Ort ist es Ehrensache, den Hof oder die Garage für eine Spielszene zu öffnen, ein Mönchsgewand zu schneidern oder selbst mitzuspielen. Das Team hilft, dafür die passenden Kontakte herzustellen. So fallen Kosten vor allem für die Bewirtung an, und auch dafür wird manches gespendet. Es macht ja auch Spaß, dabei zu sein.

Format mit Zukunft

Die Evangelische Erwachsenenbildung sucht immer wieder neue Formate. Der Ergersheimer Reformationsweg wurde nicht als solches erfunden, aber er hat sich dazu entwickelt. Entstanden ist er 2008 aus der Nachfrage nach einem Angebot für Jugendliche am Abend des 31. Oktober. Seitdem wird er mit viel Einsatzfreude des gesamten Teams weitergeführt. Heute ist der Reformationsweg ein jährliches Event im Ort, zu dem knapp 100 Menschen kommen. Ja, ein anderes Bildungsformat kann durchaus auch Erwachsene neugierig machen.

Ursula Hägele

Kirchenführung für Muslime

Erfahrungsbericht zu einem interreligiösen Dialogprojekt

Hintergrund

Gleich nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in New York, Washington und Philadelphia sind Vertreter des türkisch-islamischen Kulturvereins in Weißenhorn, Dekanat Neu-Ulm, auf die christlichen Gemeinden vor Ort zugegangen: „Wir Muslime hier haben mit diesen abscheulichen Attentaten nichts zu tun."

In der Folge gründeten wir zusammen eine Gruppe „Interreligiöser Dialog". Seitdem treffen sich zwei- bis dreimal im Jahr Menschen aus der katholischen, evangelischen und sunnitischen Gemeinde zu einem Gesprächsabend abwechselnd in den jeweiligen Gemeindehäusern. Jeder Abend steht unter einem vorher abgesprochenen Thema. So wurde mehrfach gemeinsam mit Lehrern der Grundschule über schulische Probleme der türkischen Kinder gesprochen. Weitere Themen waren christliche und muslimische Feste. Einmal berichtete ein junger Muslim anhand von Bildern über seine Pilgerfahrt nach Mekka.

An allen Abenden ist das Interesse der christlichen Teilnehmer an dem, was den Muslimen wichtig ist, sehr groß. Fragen werden auf Deutsch gestellt, von einem oder mehreren türkischen Gemeindegliedern für den Imam übersetzt. Dieser antwortet auf Türkisch, und nach einiger Zeit sind sich die „Dolmetscher" einig, wie die Antwort auf Deutsch lautet. Manchmal haben wir das Glück, einen gut deutsch sprechenden Türken dabei zu haben. Dann geht das Frage-Antwort-Spiel ein bisschen flüssiger. Fragen der Muslime, was es mit dem Christsein auf sich hat, sind bisher kaum gestellt worden.

Nachdem gegenseitige Gottesdienstbesuche stattgefunden hatten, wurde bei einem der letzten Treffen vereinbart, eine Führung für Muslime in der evangelischen Kreuz-Christi-Kirche in Weißenhorn anzubieten. Ich war bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, hatte ich doch an den AEEB-Fortbildungen „Interreligiöse Kompetenz" und „Kirchenräume sprechen lassen" teilgenommen.

Die Führung

An einem Abend standen dann ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer sowie der Imam und einige Glieder der christlichen Gemeinden und des türkisch-islamischen Kulturvereins vor der Kirchentür. Ich bat alle herein und stellte dabei die Kirche als ein grundsätzlich nicht heiliges Gebäude vor. Schuhe müssen nicht ausgezogen werden wie in der Moschee. Der Raum wird durch die Feier des Gottesdienstes geheiligt. Es können im Kirchenraum auch nicht-gottesdienstliche Veranstaltungen stattfinden, wie Konzerte, Theateraufführungen oder auch kleine Mahlzeiten. Um dies zu bestätigen, waren alkoholfreie Getränke und Knabbereien bereit gestellt.

Ganz bewusst wurde bei dieser Führung darauf verzichtet, auf Baujahr, Baustil und Namen der am Bau beteiligten Künstler hinzuweisen. Allein durch den Inhalt der Darstellungen sollte deren Bedeutung für den christlichen Glauben aufgezeigt werden.

Auf einige Unterschiede zwischen Kirche und Moschee wurde hingewiesen. Die Ausrichtung des Kirchengebäudes ist nach Osten, wo die Sonne aufgeht, das Symbol für den auferstandenen Christus. Dagegen ist die Gebetsnische in der Moschee nach Mekka ausgerichtet. Zur Ausgestaltung einer Kirche gehören meist Bilder, während in der Moschee nur Ornamente und Kalligraphien zu sehen sind. Unsere Kirche hat außer dem Altarbild fast nur symbolische Darstellungen. Die vier Fenster der kleinen Kirche sind mit zeichenhaften Darstellungen von Begebenheiten des Alten Testaments geschmückt (Arche Noah, Gesetzestafeln, eherne Schlange, Davids Harfe).

Bis hierher gab es von unseren muslimischen Gästen noch keine Fragen. Die Abbildung der Evangelistensymbole an der Wand bereitete allerdings Schwierigkeiten. Es kam die Frage: „Warum stellen Sie sich als Tiere dar?" Erst nach einiger Zeit konnten wir diese Frage verstehen: Unsere Gäste hatten „Evangelisten" mit „Evangelischen" verwechselt.

An der Decke des Kirchenschiffes sieht man von vorne nach hinten aufgemalt das Tetragramm, das

Symbol für Gott-Vater, umgeben von einem Regenbogen, der für die Treue Gottes steht. Daran schließen sich drei Bilder an: Sonne, Kreuz (flankiert von den Zeichen für die Apostel Petrus und Paulus: Schlüssel und Schwert) und Mond. Diese drei Bilder fassen die Bedeutung des Todes Jesu für die Menschheit (Apostel) und den Kosmos (Sonne und Mond) zusammen. An der Decke des Chorraums befindet sich das Bild einer Taube, das Symbol für den Heiligen Geist. So kann man an der Decke die Dreieinigkeit erkennen. Von unseren Gästen kam dazu keine Reaktion.

Im Chorraum befinden sich die wichtigsten Einrichtungsgegenstände des Kirchengebäudes: Kanzel, Taufstein und Altar. Die Kanzel als Ort der Verkündigung, zu vergleichen mit dem Minbar in der Moschee, war leicht zu erklären und wurde wohl auch verstanden. Der Taufstein und seine Bedeutung gaben Anlass zu Fragen über die Aufnahme in die Gemeinde und die bleibende Zugehörigkeit zu ihr. Hieraus ergab sich ein Gespräch auch über die Konfirmation und den ihr vorausgehenden kirchlichen Unterricht.

Höhepunkt der Führung war dann die Betrachtung des Altars mit dem an der Chorwand angebrachten Altarbild. Dieses besteht aus einem Kruzifix in einem schlichten Schrein, dessen Seitenflügel zweimal drei bildliche Darstellungen aus dem Leben Jesu beinhalten: Geburt, Taufe, Wandeln auf dem Wasser, Auferweckung des Jünglings zu Nain, Letztes Abendmahl und Himmelfahrt. Die Erläuterung zum Gekreuzigten, dem Sohn Gottes, der die Sünden aller Menschen trägt, blieb ohne Kommentar. Ebenso war auch der Hinweis auf den Altartisch als Ort der Feier des Abendmahls, der Erinnerung an Jesu Versöhnungstat, ohne Nachfrage geblieben.

Ein kurzer Hinweis auf die Orgel, die an diesem Abend leider nicht gespielt wurde, und das Gesangbuch mit seinen vielen Liedern zum Lob Gottes beendete den offiziellen Teil des Abends.

Einige Fragen unserer muslimischen Gäste zum Unterschied zwischen evangelischem und katholischem Glauben haben uns überrascht, so zum Beispiel die Frage des Imam, ob Evangelische Jesus, Katholiken aber Maria als Mittelpunkt ihres Glaubens hätten. In Weißenhorn ist diese Frage nicht ganz unberechtigt, da die evangelische Kirche den Namen „Kreuz-Christi-Kirche" trägt, die katholische „Mariä Himmelfahrt".

Erfahrungen und Folgerungen

Beim Gang durch die Kirche wurde uns christlichen Gemeindegliedern klar, wie wenig Kenntnisse die hier lebenden Muslime vom Christentum haben. Selbst der Imam scheint sich vor der Übernahme seiner Aufgabe in einer christlich geprägten Umgebung nicht informiert zu haben, was der christliche Glaube beinhaltet. Eine Kirchenführung kann da ein guter Anknüpfungspunkt sein, auf Glaubensinhalte hinzuweisen und durch Rückfragen Missverständnisse auszuräumen.

Zwei kleine Schriften können für Muslime eine Anregung sein, sich mit der allgemeinen Bedeutung von Kirchenbauten zu beschäftigen: „Kirchenführer für Muslime" (deutsch/türkisch), herausgegeben vom Gottesdienst-Institut in Nürnberg, und „Willkommen in der Evangelischen Kirche" (deutsch/türkisch und deutsch/arabisch), herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Westfalen.

Felix Leibrock

Eine Liebeserklärung

oder: Wie kirchliche Erwachsenenbildung den Puls der Zeit trifft

Ich gebe es zu. Ich liebe Bücher. Vor allem die Literatur der Gegenwart. Wenn zu den Buchmessen in Leipzig oder Frankfurt die Neuerscheinungen kommen, ist das für mich ein Fest.

Angefangen hat das in der Schule - durch guten Deutschunterricht. Dann das Germanistikstudium. Aber das war mehr ein Textsezieren. Und wer verliebt sich in das, was er seziert? Dann kamen das Theologiestudium in Neuendettelsau und Erlangen, die ersten Monate als Pfarrer. Und der Wunsch, noch näher an die existenziellen Sorgen der Menschen heranzukommen. Über die seelsorgerischen Gespräche hinaus. Was treibt uns aktuell um? Wo sind die unkonventionellen Wege, das, was vor Augen ist, zu hinterfragen? Wie kommt man mit Erwachsenen im kirchlichen Bereich in ein wirkliches Gespräch? Bibelkreise sind gut, aber die Schwelle, dort mitzumachen, ist in einer säkularisierten Gesellschaft hoch.

1997 dann das Schlüsselerlebnis. Ich fahre nach Schwerin. An einem Freitagabend stehe ich vor der Schelfkirche. Zu Hunderten strömen die Menschen hinein. Beginnt etwa ein evangelischer Gottesdienst? Ich zweifle. Und erlebe dann einen Literaturabend mit Pastor Günter Pilgrim mit. Er stellt aktuelle Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt vor. Zwölf vor allem belletristische Bücher in neunzig Minuten, unter einem Thema zusammengefasst. Das Ganze mit viel Humor, wenig Vorlesen, mehr Erzählen der Inhalte, ein bisschen Schauspiel. Nach der Veranstaltung gibt es lebendige Diskussionen über die Inhalte der Bücher, das übergeordnete Thema. Pastor Pilgrim hat die Literaturabende auch schon zu DDR-Zeiten gehalten. Mit so manchem verbotenen oder eigentlich nicht zugänglichen Buch. Die Stasileute saßen im Publikum und schrieben fleißig mit. Literarisch bewanderte Mitarbeiter der Staatssicherheit – was war das für eine besondere Art der Erwachsenenbildung?!

Ob ich das Format des Literaturabends übernehmen darf, frage ich Pastor Pilgrim damals. Er freut sich, berät mich. Seitdem halte ich die Abende in vielen Gemeinden und Buchhandlungen. Wichtig ist es, das Publikum mit einzubeziehen. Und über die Bücher und ihre Inhalte zu diskutieren. In Familien, Gemeinden, Kreisen. Viele Mails und Anrufe im Nachgang bestätigen mir, wie sehr die Gegenwartsliteratur das anregt, was man Diskurs nennt. Woran liegt das?

Wer auf dem Buchmarkt erfolgreich sein will, muss erspüren, was die Menschen umtreibt. Nur Bücher, die eine „Axt für das gefrorene Meer in uns" (Franz Kafka) sind, finden Verlage und damit Lesende. Im Sinne von Paul Tillichs Methode der Korrelation beschreiben diese Bücher existenzielle Situationen, es geht ans Eingemachte. Ob die Bibel darauf Antworten hat, ist eine andere Frage. Der Schweizer Pfarrer und Lyriker Kurt Marti weist der Dichtung die Rolle zu, ein Sprachrohr Gottes zu sein: „Vielleicht hält Gott sich einige Dichter, damit das Reden von ihm jene heilige Unberechenbarkeit bewahre, die den Priestern und Theologen abhanden gekommen ist." Die heilige Unberechenbarkeit, das weist in Richtung Spannung, Nervenkitzel, elementares Betroffensein. Das ist das Gegenteil von dem, was wir oft erleben: Die Berechenbarkeit der Worte, auch und gerade in kirchlichen Kontexten. Viele erwarten von Kirche nichts mehr. Warum nicht mehr?

An dieser Stelle kommt die Gegenwartsliteratur ins Spiel. Um es mal konkret zu machen. Bei meinen aktuellen Abenden stelle ich die Autobiographie von Bruce Springsteen vor. Der amerikanische Rocksänger berichtet am Schluss von Depressionen, die ihn seit einigen Jahren heimsuchen. Wie er das erzählt, geht unter die Haut. Auch wie er professionelle Hilfe beansprucht. Ein Mutmachbuch. Oder Philipp Winklers Roman über einen Hooligan. Was macht junge Menschen so zornig? Der Protagonist bei Winkler kommt aus einer zerrütteten Familie, hat keine Freundin. Nur für einen auf dem Dachboden gehaltenen Geier entwickelt er Fürsorge. Was für ein trauriges Leben, dessen Höhepunkte Schlägereien sind. Sind wir da nicht alle gefordert, solche Biographien vor dem Absturz zu bewahren? So kann man Buch für Buch durchgehen. Eine Fülle von Themen, das pralle Leben mit seinen Höhen und Abgründen. Gehört das nicht mitten in die Kirchengemeinden hinein? Dorthin, wo es auch ums Eingemachte geht? Um unsere existenziellen Nöte, unsere Hoffnungen?

„Man liest, um Fragen zu stellen", sagt Franz Kafka. Gute Literatur hat nicht zwingend Antworten pa-

rat. Aber sie hilft uns, richtig zu fragen. Ich selbst schreibe Krimis. Schon drei Mal war ich ungewollt an einem Mordgeschehen nah dran. Das erste Mal als Kind. Mich beschäftigt seitdem die Frage: Wie wird ein Mensch zum Mörder? Gibt es den von Sigmund Freud behaupteten Aggressionstrieb und damit den bösen Menschen? Oder schlummert nicht in uns allen das Böse, das zum Ausbruch kommt, wenn wir uns abgehängt, ausgegrenzt, zerstört fühlen?

Wenn Kirche Angebote zu belletristischer Literatur, gerade auch zur Gegenwartsliteratur vorhält, trifft sie den Puls der Zeit. Formate sind viele möglich und in nicht wenigen Gemeinden auch vorhanden: Literaturzirkel, Theaterfahrten, Lesungen, Literaturfestivals wie zum Beispiel das in Grainau in der evangelischen Gemeinde Garmisch-Partenkirchen. Wie wäre es, wenn eine Gemeinde sich entschließt, ein Buch zu lesen und nach einigen Monaten Lesezeit darüber zu diskutieren? Zum Beispiel Sebastian Fitzeks neuen Bestseller „Das Paket". Was fasziniert so viele an Thrillern? Steckt dahinter die Lust am Dämonischen? Oder, für mutige Gemeinden, Michel Houellebecqs Roman „Unterwerfung" über ein Frankreich unter einem muslimischen Präsidenten: Das wird eine heftige Diskussion! Aber, wenn es gut läuft, klären sich die Positionen. Man ist im Gespräch. Das beste Mittel gegen den anonymen Hass im Internet.

Im Evangelischen Bildungswerk München bieten wir viele literarische Formate an, probieren auch immer mal wieder was Neues aus. Wir schulen Menschen, die gerne selbst schreiben, zu Zeitschreibern. Wir bieten Workshops zu großen Texten der Literatur an. Wir laden zum Literarischen Frühstück ein, in dessen Mittelpunkt ein Werk der Gegenwartsliteratur steht. Manchmal kommen Autoren und Autorinnen selbst, die anderen Male referieren Lektoren und Lektorinnen aus Verlagen, Journalisten und Journalistinnen, Literaturwissenschaftler und Literaturwissenschaftlerinnen. Mit meinen Literaturabenden bin ich in vielen Gemeinden unterwegs und lasse mich gerne einladen. Aktuell suchen wir nach einer Bar, einer Kneipe im Zentrum Münchens, um ein lockeres Talk-Format zur Gegenwartsliteratur mit musikalischem Rahmen zu etablieren.

Kirche und Gegenwartsliteratur, das gehört zusammen. Reibung entsteht. Der Ausgang? Offen. Unberechenbar. Was Besseres kann unserer Kirche nicht passieren.

Mehr Infos unter:
www.ebw-muenchen.de und www.felixleibrock.de

Elisabeth Richter

Farben leuchten auf dunklem Papier

Eine Anker-Gruppe für die Trauerzeit

Es dauert ein Weilchen, bis alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen Platz am großen Arbeitstisch im Werkraum gefunden haben. Einigen ist die Anspannung anzusehen. Man kann die Gedanken förmlich lesen: „Was kommt da auf mich zu? Heute sollen wir kreativ sein – Malen ist angesagt. Das konnte ich doch als Kind schon nicht!" Frau Klein macht ihren Gefühlen Luft: „Ich glaube, für mich ist das nichts!" Sogleich wird sie von ihrer Nachbarin Frau Sommer beruhigt: „Du hast doch ein so schönes Seelenbrett gestaltet, das kannst du bestimmt! Schau, da gibt es viele Bilder zum Anschauen." Auch Herr Kleinert schaltet sich ein: „Brigitte, das schaffst du schon!"

Die Herren und Damen ermutigen sich gegenseitig und lassen sich schließlich auf das Angebot ein. Sie gehören einer ganz besonderen Gruppe an: der „Anker-Gruppe". Witwen und Witwer haben sich durch ein sogenanntes „Hoffnungs-Seminar" zu einer Gruppe zusammengefunden; es wurde vor etwa zwei Jahren vom Evangelischen Bildungswerk Selb-Wunsiedel initiiert. An drei Sonntagnachmittagen konnte dabei der Trauer, aber auch der Hoffnung Raum gegeben werden. Durch verschiedene Herangehensweisen, mit psychologischen, theologischen und kreativen Einheiten wurde das Thema „Verlust eines Partners" immer wieder neu beleuchtet. Das schuf eine starke Verbindung unter den Teilnehmenden, sodass sie sich auch weiterhin treffen wollten.

Sonntagnachmittag ist eine Zeit, in der die Einsamkeit besonders stark zu spüren ist. Einmal im Monat treffen sich nun bis zu 3 Männer und 15 Frauen im Evangelischen Bildungszentrum Alexandersbad. Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgt ein abwechslungsreiches Programm, das vom Evangelischen Bildungswerk Selb-Wunsiedel gestaltet wird und mit dem Nachmittagskaffee endet. Weil dieses Format die Bedürfnisse der verwitweten Frauen und Männer trifft, hat sich die Gruppe so gut etabliert. Viele haben auch schon Bekannte mitgebracht, denn Mundpropaganda ist auch hier die beste Werbung.

Und wie geht es inzwischen Frau Klein? Immer noch etwas zögerlich hat sie sich eines der ausgelegten Bücher geholt und betrachtet die Bilder. Heute geht es um den bekannten Maler Friedensreich Hundertwasser. Einen Einblick in sein Leben und Werk gab es bereits nach dem Mittagessen. Jetzt sollen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen selbst als Künstler versuchen.

Frau Baumgärtel hat sich ebenfalls ein Buch als Vorlage geholt und ist so vertieft ins Malen, dass sie gar keine Zeit zum Plaudern mit der Nachbarin hat. Je mehr sie und die anderen sich auf die Farben und Formen einlassen, umso mehr Kreativität wird freigesetzt. Da entstehen die schönsten Kreise, Wellen oder Spiralen, große und kleine, filigrane und großflächige. Jedes Bild ist ein Unikat. Die Farben leuchten auf dem dunklen Papier und als Krönung werden sie noch mit allerlei Glanz „veredelt".

Auch Frau Klein hat eine wunderschöne Karte gestaltet und ist am Ende sichtlich zufrieden mit sich. Wie gut, dass sie so viel Ermunterung und Unterstützung durch die Gruppe erfahren hat. Heute war es in Bezug auf die Malerei. Im Verlauf der letzten Monate hat das ein oder andere Gespräch zur Unterstützung im Trauerprozess beigetragen. Gut, wenn man einen Platz zum Ankern hat!

Monika Huber

Das alles gehört zu mir

Ein Erinnerungsbuch für Menschen im hohen Alter

Bei uns am Ort befindet sich das „Betreute Wohnen" eines privaten Trägers. Die Diakoniestation ist in diesem Gebäude mit angegliedert. Menschen, die pflegerische Hilfe benötigen, können hier versorgt werden. Von der Station aus sind wöchentliche Treffen für an Demenz erkrankte Menschen organisiert. Im vierzehntägigen Wechsel gibt es Singstunde oder Spielenachmittag. Einmal monatlich findet ein evangelischer Gottesdienst statt. Ansonsten sind die Bewohner und Bewohnerinnen auf sich alleine gestellt.

Vor ein paar Jahren zog eine sehr rüstige, agile Pfarrfrau nach dem Tod ihres Mannes in eine Wohnung ein. Sie ist der Meinung: „Wer schreibt, der bleibt". Sie selbst hat ihre Lebensgeschichte aufgeschrieben und dafür den „Argula von Grumbach-Preis" bekommen.

Wir beide haben eine Schreibwerkstatt ins Leben gerufen, bei der es um die eigene Biografie geht. Das Evangelische Bildungswerk Nürnberg hat uns mit der Reihe „Biografie-Arbeit" kräftig unterstützt.

Vierzehntägig trifft sich nun eine Gruppe im Gemeinschaftsraum der Diakoniestation. Voller Begeisterung brachte ich beim ersten Mal für jede und jeden ein Schreibheft und einen Bleistift mit. Die Interessierten sollten ihre Gedankenblitze zuhause aufschreiben und diese dann im Nachmittagskreis einbringen. Leider war das nicht möglich. Es stellte sich heraus, dass im hohen Alter scheinbar nur noch in ganz wenigen Fällen gerne zum Stift gegriffen wird. Niemand wollte schreiben.

So bringe ich nun zu jedem Treffen ein Aufnahmegerät mit. Die Gespräche werte ich zu Hause aus, gebe sie in den PC ein und drucke sie aus. Jede und jeder bekommt so im Laufe der Zeit ein eigenes „Erinnerungsbuch".

Die Treffen haben einen Rhythmus im Ablauf. Zunächst gibt es Kaffee und Kuchen, auch jahreszeitlich bedingt mal etwas Herzhaftes. Mit einem Gegenstand, einem Gedicht oder einem Bericht über ein aktuelles Geschehen beginnen die Gespräche. Der Nachmittag steht unter einem bestimmten biografischen Thema; wir lassen uns allerdings durch manche Erinnerungen in eine ganz andere Richtung lenken. So erfuhren einige ehemalige Sudetendeutsche unter uns, dass sie in derselben Stadt geboren und aufgewachsen sind oder nicht weit voneinander gewohnt haben. Vieles wird erzählt. Lustiges, über das wir lachen können, aber auch Schweres, worüber wir dann gemeinsam schweigen. Unweigerlich kommt das Gespräch oft auf die Kriegs- und Nachkriegszeit. Das ist nicht zu vermeiden und so, wie es ist, ist es auch gut, selbst wenn dabei Tränen fließen.

Auch ganz Alltägliches kommt zur Sprache. Da fällt das geplante Thema schon einmal völlig unter den Tisch. Es ist eben notwendig zu besprechen, wo man das Mittagessen bestellen kann, wenn der nahe Metzger das Geschäft aufgibt und das Essen auf Rädern nicht schmeckt, wie der Lieferdienst des Einkaufsmarktes organisiert ist und die Rauchmelder der Wohnung funktionieren. Oben auf steht immer, ob jemand krank ist oder sich im Krankenhaus befindet. Auch wenn manches wiederholt erzählt wird, kommt kein Einwand. Niemand beschwert sich: „Das haben wir doch bereits gehört, das haben Sie schon oft gesagt." Durch das neue Angebot ist auch das Miteinander anders geworden. Immer wieder kommt die Rückmeldung: „Jetzt reden wir wenigstens miteinander, wir verstehen uns besser."

Das „Erinnerungsbuch" hüten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie einen kleinen Schatz. Sie nehmen es gerne in die Hand und können sehen: Das alles gehört zu mir, das ist meine Biografie.

Bei Martin Luther zu Hause
Essen und Trinken bei Familie Luther
Vortrag

Was wurde bei Martin Luther zu Hause serviert?
Kartoffeln kannte man noch nicht, also gab es keine Pommes.
Auch Kiwis und Mangos gab es nicht.
Damals gab es andere Speisen als heute.
Für die Zubereitung brauchte man besondere Kräuter und Gewürze und vor allem viel Zeit.
Aber hat es gut geschmeckt.
Wie die Menschen zur Zeit Martin Luthers gegessen haben, kann man beim Vortrag erfahren.

Dieter Stößlein

„Reden Sie in einer einfachen Sprache!"

Ein Beitrag zur Inklusion

„Reden Sie in einer einfachen Sprache. Gebrauchen Sie keine Fremd-Wörter." Das sind zwei Regeln für „Vorträge in Leichter Sprache". Seit eineinhalb Jahren ist das Veranstaltungsformat beim Evangelischen Bildungswerk Coburg eingeführt. Es wurde zusammen mit der Offenen Behindertenarbeit vor Ort (OBO) entwickelt. Zwei Ziele werden dabei verfolgt:

- Einen Beitrag zur Inklusion zu leisten.

- Bildungsteilhabe denen zu ermöglichen, die der Hochsprache der Gebildeten nicht mächtig sind.

Vorträge in Leichter Sprache sollen Verstehensbarrieren abbauen und den Zugang zu Bildungsveranstaltungen erleichtern. Im Rahmen der Einführung dieses Formats wurden die beim Evangelischen Bildungswerk Coburg tätigen Referenten und Referentinnen geschult.

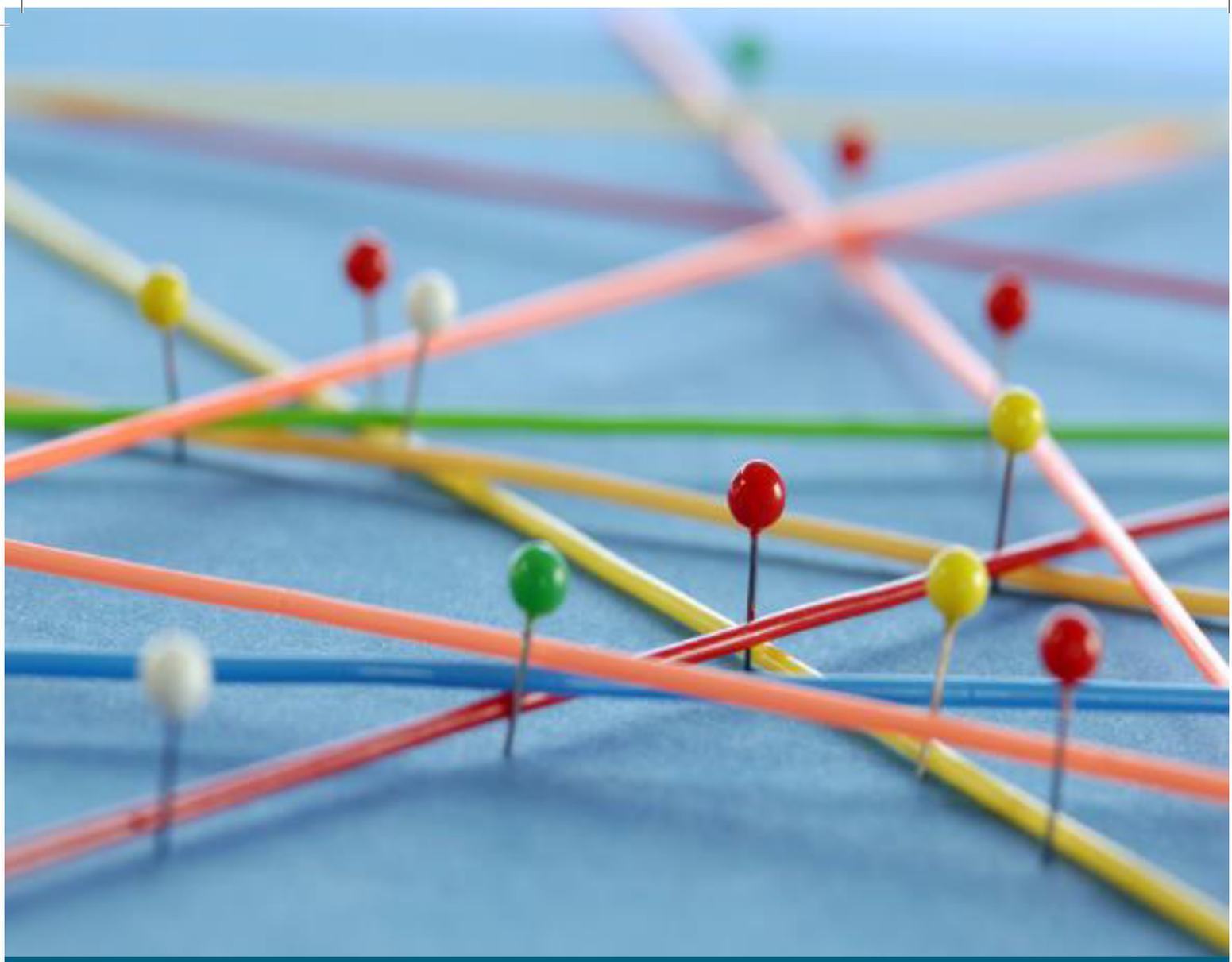
Die ersten Erfahrungen haben gezeigt, wie hilfreich es für die Vorbereitung des eigenen Vortrags und für die Präsentation sein kann, Leichte Sprache zu verwenden. Das Reden wird verständlicher, die Verarbeitungstiefe größer, der Ertrag bei den Zuhörenden höher. Zum Standard gehören außerdem: Visualisierung, das Ansprechen mehrerer Sinne, haptische Gegenstände, das Mitzeichnen des Vortrags, Pausen für Rückfragen und Rekapitulation des Gehörten. Wichtig ist natürlich auch die Barrierefreiheit des Veranstaltungsortes.

Was als Leichte Sprache zu verstehen ist, bezieht sich auf die vom „Netzwerk Leichte Sprache" herausgegebenen Regeln. In mittlerweile drei Fortbildungen für Referenten und Referentinnen wurde in Hintergründe, Entstehung und Verwendung von Leichter Sprache eingeführt. Dabei haben sich die Teilnehmenden mit den Regeln vertraut gemacht, auseinander gesetzt und in praktischen Beispielen geübt, wie diese umgesetzt werden können.

Neuland war, dass Menschen mit Lern-Schwierigkeiten die Vorträge in Leichter Sprache vorab prüfen. Sie fungieren als Experten und Expertinnen und bilden die Prüfergruppe. Nur sie können entscheiden, ob der Vortrag gut zu verstehen und wirklich Leichte Sprache ist.

Ob sich die Referenten und Referentinnen darauf einlassen würden? So haben wir als Verantwortliche des Bildungswerks im Vorfeld überlegt. Rückmeldungen zeigen, dass sie diesen Service wertschätzen und selbst erfahrene und weit über die Region hinaus tätige Referenten und Referentinnen daraus für ihre Tätigkeit insgesamt Gewinn ziehen.

Mit dem Angebot wenden wir uns an Menschen, die aufgrund unterschiedlichster Einschränkungen an Bildungsveranstaltungen nicht oder nur eingeschränkt teilnehmen können; es sind insbesondere Menschen mit Lernschwierigkeiten, mit geistigen und körperlichen Behinderungen, oder ältere Menschen, die aufgrund von Beeinträchtigungen nicht mehr uneingeschränkt kommen können sowie Migranten. Selbstverständlich sind die Veranstaltungen für alle Menschen, die an dem jeweiligen Thema Interesse haben, zugänglich. Resonanzen bestätigen unser Konzept mit diesem Format.



Peter Huschke / Hans Jürgen Luibl

Ja, wir fangen nochmal von vorne an!

Neue Kommunikationsformen in der Bildungsarbeit

Ein lutherischer Würdenträger mit Amtskreuz geht in einer Kirche suchend umher und findet eine Lutherfigur – Playmobil, in großer Ausführung –, die er ehrfürchtig und andächtig betrachtet. Im Hintergrund ist der Choral „Ein feste Burg ist unser Gott" zu hören. Er sinniert vor der Figur, wie wichtig doch die Reformation damals war und heute noch ist. Immer wieder werden – in einer Art Endlosschleife – Schlüsselworte der Reformation wiederholt. Diese Worte finden sich auch auf der Figur. Er hebt sie hoch, er trägt sie umher in der Kirche. In den Bänken sitzen Menschen, die etwas erstaunt oder gelangweilt in den Raum schauen. Niemand scheint sich dafür zu interessieren. Die Figur wird schwerer und schwerer. Dann wirft er mit Wucht die Figur auf den Boden. Bruch. Musik erstirbt.

Aus den Ecken und Bänken kommen Menschen, sind erstaunt, entsetzt. Totenstille. In diese Stille klingt schrille Musik, Bilder aus der Vergangenheit tauchen auf: Sequenzen aus der Reformation, in denen Altes zerbricht. Dann wieder Stille. Die Kirchenbesucher erholen sich von der Starre, stehen auf und nehmen vorsichtig Bruchstücke auf und lesen, was darauf geschrieben ist: Gnade, die erste These, Bibelwort etc. Oder sie nehmen Teile in die Hand, wie Schreibstift und Bibel. Sie beginnen in der Bibel zu lesen. Sie beginnen miteinander über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Sie fangen an zu erzählen, was man damit machen könnte. Immer mehr Menschen kommen, holen sich Bruchstücke, reden - reden miteinander, gegeneinander, durcheinander. Wo ist die Reformation hingekommen? So fragt der Würdenträger. Und die Antwort aller lautet schlicht: Hierher! Aus der Welt, die uns die Playmobilfigur zeigt, zurück in die Kirche! So sagen die Menschen. Die Menschen holen den Amtsträger wieder in ihren Kreis herein. Wir fangen nochmals von vorne an. Am Ende wird daraus ein Stimmengewirr, das wieder zum Chor wird. Gemeinsames Singen in vielen Sprachen – das neue Reformationslied, das gewonnen hat beim Wettbewerb der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) ist ebenso zu hören wie „Ein feste Burg ist unser Gott". Die Türen gehen auf und die Kirchenbesucher verlassen die Kirche und gehen in die Stadt.

Ja, wir fangen nochmal von vorne an!

Das, was Sie bisher gelesen haben, ist das Skript zu einem kleinen Videoclip, der bei BildungEvangelisch Erlangen in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Dekanat Erlangen im Frühjahr 2017 entstehen soll. Die Grundidee ist schlicht. Es geht um die Befreiung der Reformation aus der babylonischen Gefangenschaft der historisierenden Erinnerung einer rückwärtsgewandten Kirche. Die Reformation wie die Feierlichkeiten 2017 sind Teil der kirchlichen und auch säkularen Erinnerungskultur (Playmobilfigur). Damit droht die Gefahr der Historisierung ohne Bezug auf aktuelle Entwicklungen. Deswegen ist entscheidend, das reformatorische Erbe immer neu aus der Umklammerung der Historisierung, oder theologisch: aus der babylonischen Gefangenschaft des reinen Gedenkens zu befreien. Genau dies ist aber auch ein reformatorischer Akt. Die Reformation war ein Ereignis der Emanzipation aus den traditionalen Erinnerungskulturen. Diese Befreiung war auch ein Akt des So-nicht-mehr, des Verlustes, des Herausreißens der Bibel aus der lateinischen Denkwelt und des Freilegens des Zuganges zu Gott durch Jesus Christus für jeden Menschen. Darin lag die Chance, Neues zu entdecken und zu gestalten. Dieser Prozess soll in diesem Videoclip inszeniert und eingespielt werden. Die Botschaft: Ja, wir fangen nochmal von vorne an!

In diesem Prozess „Ja, wir fangen nochmal von vorne an!" ist die Form der Botschaft, der Videoclip, nicht zufällig. Die Reformation war auch eine Medienrevolution: gedruckte Bibeln in Volkssprache, Katechismen zur Alphabetisierung, Flugschriften, besser: Flugbilder, fromm-dreiste Comics als Elemente einer neuen Volks- und Massenkommunikation. Die medialen Veränderungen heute sind nicht minder umstürzend, allerdings in der Kirche noch wenig erkennbar. Hier setzt der Videoclip an. Es geht zum einen um veränderte Sehgewohnheiten, um kurze Bildsequenzen. Und es geht zum anderen um Partizipation: Der Videoclip wird nicht von Schauspielern gestaltet, sondern soll in einem Diskurs entstehen. Eingeladen werden alle, die gerne mitspielen und vor allem mitreden wollen bei

diesem Clip. Erst diese reformationsbegeisterten Menschen können den lutherischen Würdenträger wieder ins Reformationsgeschehen hinein holen. Wo Reformation wie bei Luther weitergeht und somit immer wieder von vorne anfängt, kann dann das Alte der Reformation in neuer Gestalt, an neuem Ort lebendig werden – und was nicht mehr gebraucht wird, kann auch zurückgelassen werden. Die Vorlage für solchen stetigen Neuanfang des Reformationsgeschehens im Alltag von Kirche ist das genannte Skript. Dazu kommen eigene Ideen und eigenes Spiel. Dies führt dann zum Videoclip – der Schluss ist noch völlig offen.

„Tagesgezwitscher" – mediale KleinKunst

Der Videoclip ist Teil eines größeren Projekts bei BildungEvangelisch. Es setzt an bei einem bekannten, bisher aber auf Bildungsebene weniger beachteten Phänomen, das man „mediale KleinKunst" nennen könnte. Dazu zählen Twitterbotschaften und -bilder, Selfies, Meme, Clips (mit Handy oder Digicam aufgenommen) etc. Dabei gibt es eine Mediennutzung, die spielt zwischen privater Inszenierung, öffentlicher Darstellung und Meinungsäußerung, zwischen persönlicher Information und öffentlicher Kommunikation, zwischen Information und Kunst.

Diese äußerst lebendige, bunte Grauzone lebt von der Kreativität der Nutzer, von handhabbaren technischen Instrumenten und von neuen Formen öffentlicher Kommunikation, bei der Produzent und Rezipient ineinander übergehen. Diese Übergänge von persönlicher Information in öffentliche Kommunikation, von persönlicher Inszenierung und Kunst könnten in der Bildungsarbeit eine größere Rolle spielen. Ansatzpunkt wären Menschen mit ihren Ausdrucksformen, in ihren Entfaltungsmöglichkeiten. Dafür soll mehr öffentliches Interesse und öffentlicher Raum geschaffen werden.

Ein Stichwort dafür heißt: „Tagesgezwitscher". Es ist eine medial-kommunikative Kunstform, bei der Kleinstbeiträge in Wort, Bild (fest oder bewegt) und Ton einen festen Ort bekommen können: auf Monitoren und Stelen im und um das neue Haus der Kirche in Erlangen, auf den entsprechenden Homepages – über Internet abrufbar und mit Facebook verknüpft. Die Grundidee ist, dass hier Bilder oder Clips (max. 30 Sekunden) eingestellt und so öffentlich sichtbar gemacht werden können.

Für diese Grundidee gibt es mehrere Adaptionsmöglichkeiten:

- Der freie Bereich

Jeder und jede kann Bild oder Clip einstellen und damit an den genannten Orten veröffentlichen.
Es gibt keine Themenvorgabe, jeder kann sich hier einbringen, BildungEvangelisch ist für die technische Umsetzung und rechtliche Verantwortung zuständig. Dieses Tagesgezwitscher kann durchlaufen oder speziell angeklickt werden. Es kann sich täglich oder unregelmäßig ändern, Altes entfällt, Neues kommt dazu. Es kann kommentiert werden. Am Ende eines Jahres kann daraus eine Revue werden: Jahresgezwitscher.

- Der Themenbereich

Möglich ist auch, dass BildungEvangelisch besondere Themen vorgibt, zu denen dann Beiträge aus dem KleinKunstbereich aufgenommen werden, etwa „Flüchtlinge in Erlangen". Entscheidend ist dabei die künstlerische oder ästhetische Inszenierung.

- Der Programmbereich

Möglich und sinnvoll ist auch, zum Programm von BildungEvangelisch und zu einzelnen Veranstaltungen ein solches Tagesgezwitscher zu entwickeln, also eine Art Gästetagebuch.

- „Ins Bild gesetzt" – Erfahrungsaustausch und Schulungen

Auch in diesem Bereich könnte es sinnvoll sein, begleitende Angebote zu machen: Erfahrungsaustausch, Seminare zu Rechtsfragen, neue technische Möglichkeiten – oder einfach, um gemeinsam neue Projekte zu entwickeln. Dies wäre zudem eine Übergangsstelle von der klassischen face-to-face-Bildungsarbeit zur offenen Netzwerkbildung.

Der Videoclip könnte so etwas wie die Geburtsstunde werden: „Ja, wir fangen nochmal von vorne an!"

Bettina Marquis

Die Expertin an der Wand

... so funktioniert ein Digitalstammtisch

Ist Ihr Gemeindesaal oder Ihr Gruppenraum, Ihr Besprechungszimmer außer mit Tisch und Stühlen auch noch mit einem Internetzugang, weißer Wand und Beamer ausgestattet? Dann wäre vielleicht ein Digitalstammtisch mal genau das Richtige. Denn die Digitalstammtische sind ein neues Informationsformat, das für Gruppen geeignet ist. Und keine Angst: Es müssen nicht alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer medienaffin sein, wenn nur die Leitung es ist.

Wie funktioniert so ein Digitalstammtisch?

Sie wählen mit Ihrer Gruppe ein Thema aus, das bei Ihnen auf Interesse stößt. Meistens sind die Themen aus dem Bereich Computer und Neue Medien; da gibt es Beratung über den Umgang damit, Informationen zum Datenschutz oder Ähnliches. Aktuell wird ein offener Digitalstammtisch zum Thema „Cybercrime – Verbrechen über das Internet" angeboten. Oder die neuerdings häufiger diskutierte Frage des „Digitalen Nachlasses": Was passiert mit all meinen Daten im Internet, wenn ich einmal tot bin? Aber auch praktische Lebensbereiche können gute Themen für einen Digitalstammtisch abgeben, zum Beispiel das im Deutschen Evangelischen Frauenbund schon erprobte Thema Online-Banking.

Die Vorbereitung: Wichtig ist zuerst die Bereitstellung der nötigen EDV – Internetzugang, Beamer, Verbindungsstück zum Computer, ein Skypekonto für die Moderatorin, die alle diese Dinge vor Beginn des Digitalstammtischs in Betrieb nehmen und ausprobieren muss. Nichts ist schrecklicher, als wenn alle erwartungsfroh auf die Weiße Wand schauen und es erscheint kein Bild. Oder es erscheint die zugeschaltete Expertin, aber kein Ton dazu.

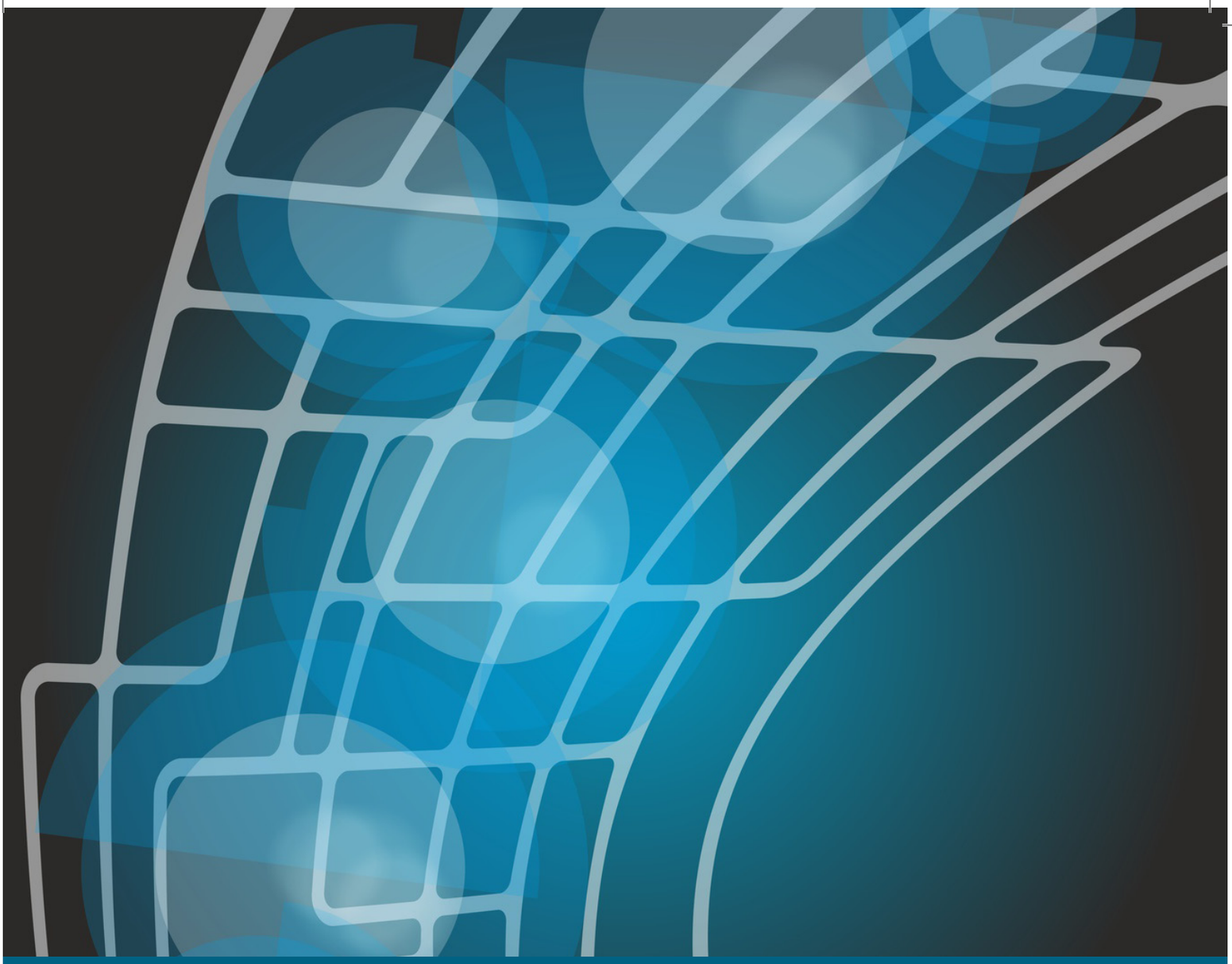
Phase 2 ist ein Anwärmen in der Gruppe. Die Teilnehmenden kennen sich wahrscheinlich schon, man kann gleich das Thema vordiskutieren. Was tauchen denn da für Fragen auf? Hier ist der eigentliche Stammtischteil, bei dem alle im Durcheinanderreden ihre Gedanken ordnen und sich auf die wichtigsten Punkte einigen. Denn dann in der Liveschalte werden genau diese Kernaussagen und Fragen mit einem zugeschalteten Experten oder einer Expertin diskutiert. Es wird eine kleine Videokonferenz mit dem zugeschalteten Gast veranstaltet. Die Moderatorin begrüßt ihr Gegenüber im Namen der Gruppe, lobt die gute Verbindung und los geht es. Es ist im günstigsten Fall so, als wäre die andere Person wirklich mit im Raum.

Keine falsche Vorstellung: Der Experte oder die Expertin hält nicht etwa einen Vortrag, dem die Zuhörenden andächtig lauschen. Es ist, wie gesagt, ein Stammtisch, ein zwangloses Gespräch, und die Teilnehmenden sind selbst aktiv. Die Expertin kann in der Kreisstadt sitzen, in Berlin oder München oder Frankfurt oder auf Fuerteventura im Urlaub.

Es ist äußerst faszinierend und im Nu ist die ausgemachte Zeit auch schon wieder um. Es bleibt eine kleine Leere über die dann wieder weiße Wand. Eben war doch da noch die Person, gescheit und humorvoll, und man war so eifrig im Gespräch. Nun ist da nichts mehr. Didaktisch muss die Moderatorin des Digitalstammtisches auch diesen Spannungsabfall auffangen und den Blick auf die Menschen, die mit am Tisch sitzen, wieder hinlenken. Sie möchten sich vielleicht noch ein wenig über das soeben Erlebte austauschen.

Der Digital-Kompass, wo die Digital-Stammtische zu finden sind, ist ein Onlineprojekt der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) und von Deutschland sicher im Netz (DsiN) im Auftrag des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz. Als zweites Bein neben den Digitalstammtischen gibt es noch eine Datenbank, auf der Multiplikatoren und Multiplikatorinnen der Erwachsenenbildung Folien und Lehrfilme bereit stellen. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) im Deutschen Evangelischen Frauenbund ist über ihre Vorsitzende Sabine Jörk auf beiden Seiten des Digital-Kompass bestens vertreten. Der Deutsche Evangelische Frauenbund ist von diesem faszinierenden neuen Informationsformat begeistert und rät interessierten Gruppen zu, doch ruhig auch mal einen Digitalstammtisch zu veranstalten.

Weitere Informationen: www.digital-kompass.de



Eva-Maria Hartmann

Gut verbunden – im Alltag vernetzt

Mit diesem Projekt hat das Evangelische Bildungswerk Würzburg ein Thema aufgegriffen, das insbesondere von Haupt- und Ehrenamtlichen aus Kirchengemeinden verstärkt nachgefragt wurde: Ein verantwortlicher, sicherer und kritischer Umgang mit sozialen Netzwerken, neuen Medien und neuer Technik. Deshalb will „Gut verbunden – im Alltag vernetzt" vor allem ein Angebot für diejenigen sein, die nicht in den Umgang mit neuen Medien „hineingeboren" wurden. Menschen in der Lebensmitte und im dritten Lebensalter zu erreichen ist gemeinsames Anliegen von Kirchengemeinden, unserer neuen Seniorenbegegnungsstätte und der Erwachsenenbildung im Dekanat.

An all den genannten Standorten sollen Module aufgrund der portablen Technik stattfinden können. Die Inhalte sind den Bedarfen und Anliegen bestimmter Zielgruppen angepasst. So steht beispielsweise eine Fortbildung für Multiplikatoren aus Kirchengemeinden unter dem Thema: „Wie präsentieren sich Kirchengemeinden in den sozialen Netzwerken?"

Durch die Kooperation mit Jugendlichen eines Gymnasiums ist das Projekt zugleich eine Mehrgenerationeninitiative; es soll sich zu einem Raum entwickeln, in dem sich ehrenamtliches Engagement von jungen und älteren Menschen verwirklichen kann.

Unsere Erfahrungen aus jahrzehntelangen PC-Einführungskursen zeigen, dass es für den Umgang mit technischen und digitalen Möglichkeiten begleitender Unterstützung bedarf. Denn die Probleme treten in der Regel auf, wenn man alleine mit den Geräten arbeitet und den Anwendungen beschäftigt ist. Nicht selten haben Teilnehmer und Teilnehmerinnen Einführungskurse mehrfach besucht.

Niederschwelliges Angebot

So entstand die Idee zu einem kontinuierlichen Angebot, das einen verantwortlichen Zugang zu den Möglichkeiten des Internets und Hilfestellung beim Umgang mit neuen technischen Geräten ermöglichen kann. Die Kombination aus einführenden Fortbildungen, Hilfestellung bei Problemen und Zeiten der eigenständigen Anwendung mit Unterstützung im Hintergrund ist ein kombiniertes Angebot, um den Zugang zur digitalen Welt leichter zu machen.

Einmal im Monat findet ein thematischer Vortrag statt. Auf dem Programm stehen sowohl Grundlagen zum Umgang mit und Einsatz von digitalen Medien als auch die spezialisierte Anwendung von Online-Kommunikation und Online-Netzwerken. Ziel ist es, in leicht verständlicher Sprache und mit Vorführungen den jeweiligen Bereich zu erschließen.

An einem weiteren Nachmittag im Monat wird eine „Techniksprechstunde" angeboten. In Kooperation mit einem örtlichen Gymnasium stehen Jugendliche der Oberstufe zur Verfügung, um Unterstützung beim Umgang mit Handy, Tablet, Digitalkamera, Navi und PC anzubieten. Die Hilfestellung erfolgt an den mitgebrachten Geräten der Teilnehmenden. Dieser Nachmittag wird jeweils von einer Fachkraft begleitet.

Im Rahmen eines offenen Internetcafés ist die Nutzung bereitgestellter Technik möglich. Dazu gibt es weitere Öffnungstage. Wiederum übernehmen Jugendliche aus einem Gymnasium die Begleitung und die Beratung. Aber auch ältere Menschen, die sich im Umgang mit der Technik fit gemacht haben, können sich hier ehrenamtlich engagieren.

Die Nachfrage der Kirchengemeinden nach „Facebook, Twitter und Co" ist sehr groß. Wie präsentieren sich Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und Personen in den sozialen Netzwerken? Das ist eine aktuelle Fragestellung. Im Rahmen der Mitarbeiterfortbildung werden dazu die Module inhaltlich angepasst und angeboten. Dies geschieht sowohl vor Ort in den Kirchengemeinden als auch zentral für kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Wolfgang Wurch

lokalLokal

Der Name ist Programm

Eingeladen wird in ein Lokal. Besprochen werden Themen von lokaler Bedeutung. In entspannter und lockerer Atmosphäre führen wir als Veranstalter Gespräche mit Vertretern und Vertreterinnen von lokalen Initiativen, Vereinen und Einrichtungen. Ganz im Stil von Talkshows mit Publikumsbeteiligung. Musik, Gespräche an den Tischen und Bewirtung inklusive.

Das Interesse ist groß

Warum engagieren sich Menschen im Stadtleben? Welche Motive haben sie dazu? Was wollen sie mit ihrem Einsatz erreichen und verändern? Wie gelingt die Kommunikation mit der Politik und der kommunalen Verwaltung? Und welche Erfolgsfaktoren lassen sich beschreiben?

Die Besucher und Besucherinnen von lokalLokal lernen Akteure der Zivilgesellschaft in Bamberg kennen. Durch die authentischen Begegnungen bekommen sie einen Einblick in verschiedene Engagementfelder. Diese Anregungen machen oft Lust zum Mitgestalten der Stadtgesellschaft und fördern Eigeninitiativen. Schließlich liegen die Angebote zur Vernetzung bei dieser Veranstaltungsform zum Greifen nahe.

Es geht um Themen wie:

- Lebenswerte, lebendige Stadt und Mobilität
- Teilen statt Kaufen – Umsonstkultur in Bamberg
- Initiativen zu gelebter Nachbarschaft
- Engagement mit Flüchtlingen

Suchet der Stadt Bestes

Das Bildungswerk sieht sich als Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung auch als Arm der Kirche in die Stadt hinein und nimmt dabei einen biblischen Auftrag ernst. Verantwortung für die Mitgestaltung der sozialen und politischen Aufgaben der Gesellschaft zu übernehmen gehört zu gelebter christlicher Existenz. Religion ist ein öffentlicher Sachverhalt und darf sich nicht auf Privatheit zurückziehen.

Durch Vernetzung und Moderation dieser Kooperation will das Evangelische Bildungswerk Bamberg seine evangelische Stimme im öffentlichen Raum einbringen und sich zur Drehscheibe für Innovation und Effizienz in Bamberg machen. Gerade für eine Gesellschaft im Wandel ist ein abgestimmtes und Potentiale erschließendes Vorgehen unerlässlich. Dazu leistet lokalLokal einen Beitrag.

Bettina Hahn

Die Weisheit baut ihr Haus

Eine spirituelle und biografische Spurensuche

Im Blick auf Spiritualität und Glaubenserfahrung zeigen sich derzeit zwei gegenläufige Tendenzen. Einerseits bricht die traditionelle Glaubensweitergabe durch Familie und Schule immer mehr ab. Obwohl manche Menschen ganz entkirchlicht sind, haben andere zunehmend ein großes Bedürfnis nach Spiritualität. Sie machen sich auf die Suche nach spirituellen Erfahrungen und finden in diesem Bereich eine Vielfalt von Angeboten. Dazu gehören immer öfter auch Glaubenskurse von Kirchengemeinden oder Bildungswerken.

Als neues Format habe ich den Glaubenskurs „Die Weisheit baut ihr Haus", verfasst von Monika Bauer und Jens Colditz, herausgegeben von der AEEB, dem Amt für Gemeindedienst und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kennen gelernt. Im Herbst 2016 haben wir vom Evangelischen Bildungswerk Weiden in Kooperation mit einer Kirchengemeinde diesen Kurs angeboten. Schon bei der Vorbereitung wurde uns im Team schnell klar, dass die Themen dieses „Programms für Dialoge" nicht nur die ältere Generation ansprechen, sondern auch Menschen, die noch mitten im Arbeitsleben stehen. Deshalb haben wir die Abende ohne spezielle Altersvorgabe ausgeschrieben und wählten dann als Titel für das ganze Projekt den Namen einer Einheit: „Wie aus Gestern und Heute Morgen werden kann" – eine biografische Spurensuche.

Überrascht und bestätigt

Wir waren nicht schlecht überrascht und wurden zugleich in unserer Einschätzung bestätigt. Es haben sich tatsächlich 17 Personen in einer Altersspanne von etwa 40 bis 75 Jahren ansprechen lassen. Dieses Spektrum war für unsere Gespräche äußerst fruchtbar.

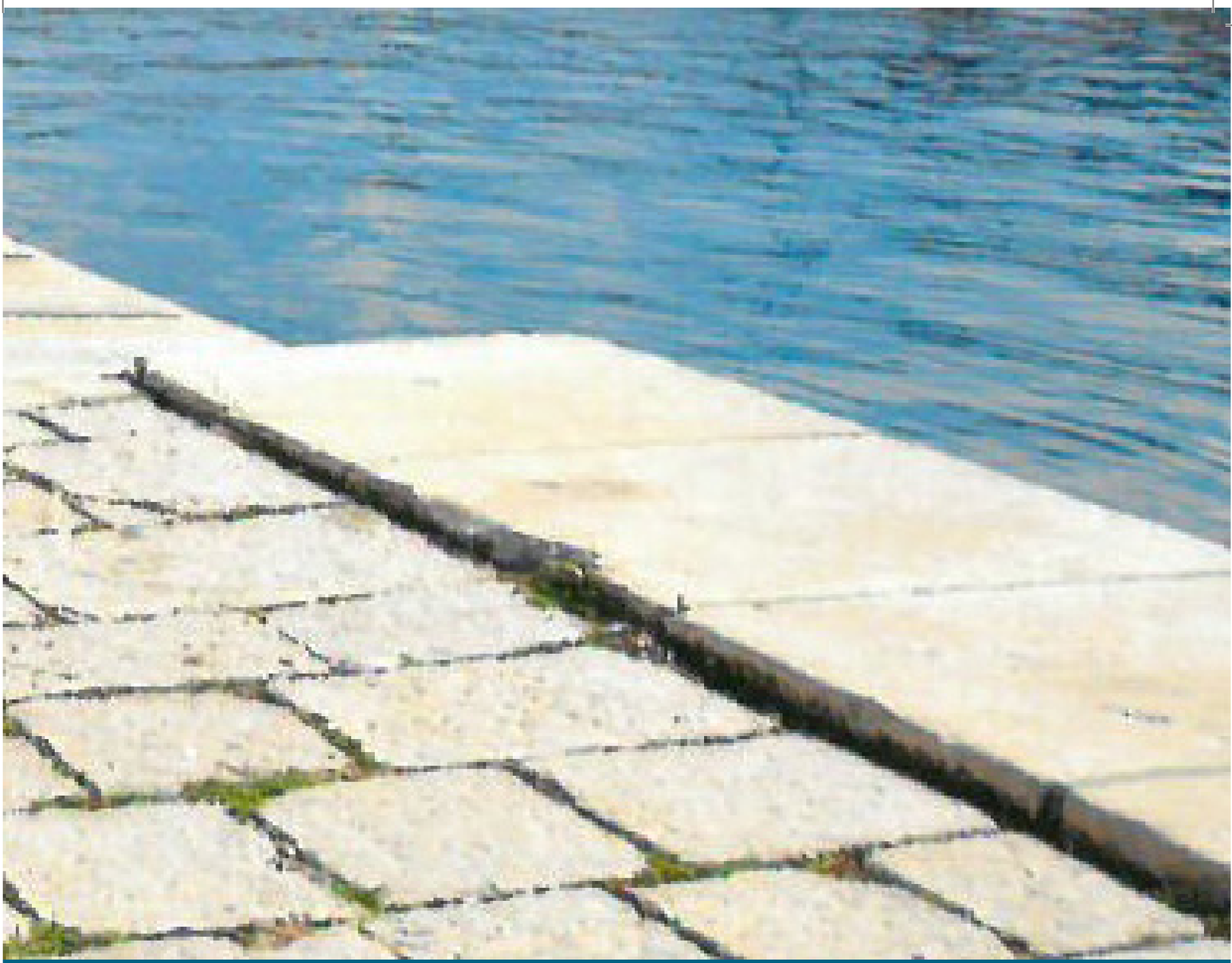
Anders als in der Vorlage empfohlen, haben wir die Themen der Abende nicht mit den Teilnehmenden gemeinsam, sondern schon vorher ausgewählt. Wir wollten mehr Zeit zur Vorbereitung haben. Einige Elemente kamen in jeder Einheit vor, so zum Beispiel der Start mit einem gemeinsamen Abendessen oder auch Lieder, die wir gemeinsam gesungen haben und uns als Gruppe wichtig wurden. Wiederkehrend war die Möglichkeit, Gedanken in einem von uns verteilten Heft festzuhalten sowie ein jeweils gestalteter Abschluss des Abends.

Die Texte, Impulse und Bilder der Arbeitshilfe eignen sich hervorragend, um sich selbst mit den Themen auseinander zu setzen und dann in der Gruppe ins Gespräch zu kommen. Wir haben gemerkt, dass ein Wechsel zwischen inhaltlicher Einführung, eigener Beschäftigung mit dem Thema, Gespräch und gelegentlich auch einer kreativen Umsetzung die sechs Abende sehr dicht und erfüllend für die Teilnehmenden werden ließ. Am siebten Abend feierten wir einen Gottesdienst, der die Einheiten davor noch einmal aufleben ließ. Schließlich setzten wir das gemeinsame Essen an den Schluss.

Sich öffnen für sich selbst, für Andere, für Gott – das ist an diesen Abenden gelungen. Eine Gemeinschaft ist gewachsen und alle, die ihre eigene Spiritualität und Religiosität in einen biografischen Kontext stellen wollten, haben eine große persönliche Bereicherung erfahren.

Literatur:

Die Weisheit baut ihr Haus. Leben und Religion im Älterwerden – Programm für Dialoge, verfasst von Monika Bauer und Jens Colditz, herausgegeben von der AEEB, dem Amt für Gemeindedienst und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), 2015, 2. Aufl. 2016. Zu beziehen über Amt für Gemeindedienst, Sperberstr. 70, 90461 Nürnberg.



Jens Colditz

evangelisch kompakt

Glaubenskurs en passant

Glaubenskurse sind gefragt. Zunehmend haben Menschen das Bedürfnis, persönliche und biografische Fragen mit Themen des Glaubens und der Glaubensgeschichte zu verbinden. Vielleicht kennen sie den christlichen Glauben aus Kindertagen, vielleicht aus der Konfirmandenzeit. Nun entdecken sie einen neuen Zugang zu Bildern und Sprache der Glaubenswelt.

Die einen kommen mit intellektueller Neugier, andere suchen Wachstum im persönlichen Glaubensleben. Wiederum andere wollen sich kritisch mit Religion und Religionen auseinandersetzen oder brauchen spirituelle Erfahrungen und fragen dabei nach deren Haltbarkeit.

Unterschiedliche Gestaltungsformen und Zeiten, die an Lebensrhythmen von Menschen andocken, bieten sich an: vom Kurs, der mit Anmeldung auf bestimmte Zeit hin angelegt ist und regelmäßig stattfindet, bis hin zu offenen Themenabenden mit ausgewählten Inhalten, vom Wochenendseminar für eine Zielgruppe, wie Frauen, Männer, Singles, Familien oder Kirchenvorstände, bis hin zum wöchentlichen Treff am Nachmittag im Altenheim oder in der Seniorenresidenz, vom monatlichen intergenerativen Dialogforum zur After-Work-Zeit, bei dem verschiedene Generationen miteinander diskutieren, bis hin zum Hauskreis, der sich halbjährlich einem neuen theologischen Themenbereich widmet. Eine einladende Kirche wird in einer hochdifferenzierten Gesellschaft verschiedene Möglichkeiten auftun, damit Menschen sich mit dem christlichen Glauben befassen und ihn erfahren können.

Glaubenskurse können dazu beitragen, eine religiöse Sozialisation aufzubauen oder wieder zu gewinnen. In aller Freiheit. Manchmal muss es dabei schnell gehen. Dafür ist „evangelisch kompakt" ein Format, erprobt in einer Großstadt, an zentralem Ort. Theologisch Interessierte, kirchlich Beheimatete und Distanzierte fühlen sich angesprochen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die einzelnen Einheiten der Reihe können unabhängig voneinander besucht werden.

Rahmen und Struktur

Es empfiehlt sich eine Kompaktveranstaltung, d.h. eine Woche oder zehn Tage pro Jahr oder halbjährlich, anlässlich einer größeren Aktion, im Rahmen einer besonderen Kirchenjahreszeit (Advent, Passionszeit) oder im Kontext eines besonderes Tages (Reformationstag o.ä.) bzw. Jubiläums.

Für Ort und Zeit gilt: en passant. Es passt ein Veranstaltungsort, der zentral in der Stadt oder in der Ortschaft, gleichsam auf dem Weg liegt. Dabei können sich Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen, mit Bibliothek, Museum, Bank o.ä. anbieten. Die Uhrzeit muss sich unaufdringlich in den Tagesverlauf einfügen, zum Beispiel 17.00 bis 18.00 Uhr. Die Dauer von 60 Minuten soll nicht überschritten werden.

Nach einer Begrüßung und Einführung (Verortung des Einzelthemas im Kontext der Reihe) folgt ein erster Impuls von etwa 15 Minuten. In Murmelgruppen (5 Minuten) können die Teilnehmenden ihre Assoziationen und Fragen formulieren. Der Austausch im Plenum schließt sich an (15 Minuten). Ein weiterer Impuls von etwa 5 Minuten kann noch einen neuen Akzent setzen oder einen thematischen Punkt vertiefen. Es folgt ein kurzes Plenumsgespräch und ein Abschluss zur Bündelung der thematisierten Gedanken. Dank, Hinweis auf das nächste Thema und Auf Wiedersehen schließen die Einheit ab.

Die Veranstaltung lebt vom methodischen Wechsel. Deshalb ist darauf zu achten, dass die inhaltlichen Impulse die angegebene Zeit nicht überschreiten. Das ist entscheidend für den diskursiven Charakter dieses Kurses. Der oder die Verantwortliche übernimmt Begrüßung, Moderation und Abschluss.

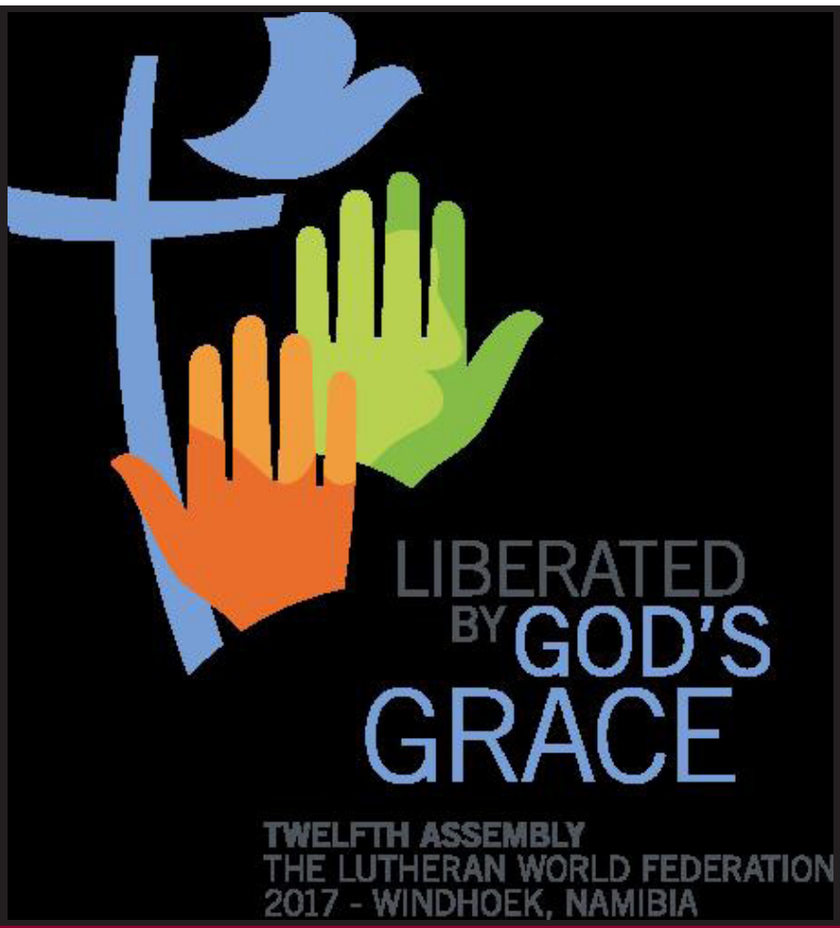
Themen und Referenten

Ein thematisch roter Faden liegt der Themenreihe zugrunde. Theologische, ökumenische, aktuelle ethische Themen können den Fokus einer Reihe zu „evangelisch kompakt" ebenso bilden wie spirituelle oder interdisziplinäre Themen.

Themenbeispiele einer Reihe:

- Priester – das sind wir alle. Evangelisches Kirchenverständnis.
- Der Glaube zählt – aber wie!? Evangelische Rechtfertigung.
- Genügt das Wort allein? Lutherisches Bibelverständnis.
- Lieber Gott, mach mich fromm. Evangelische Spiritualität.
- Gnade macht Mühe. Evangelische Freiheit und verantwortliches Handeln.
- Evangelisch ist gut leben. Konfirmation, Trauung, Beerdigung.
- Drei in eins, eins in drei. Die Trinität Gottes.
- Mit allen Wassern gewaschen. Die Taufe.
- Am Tisch ist Platz für viele. Das Heilige Abendmahl.

Als Referenten und Referentinnen bieten sich Personen aus den kirchlichen Berufsfeldern der lokalen Umgebung an. Manche haben sich in ein spezielles Thema eingearbeitet. Auch bekannte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben können mit der Darstellung ihrer Sichtweise einen inhaltlichen Impuls bringen. Im Blick auf den Werbeeffekt ist es sinnvoll, die erste Veranstaltung mit einem Referenten zu besetzen, der öffentlich gut bekannt ist.



Susanne-Katrin Heyer

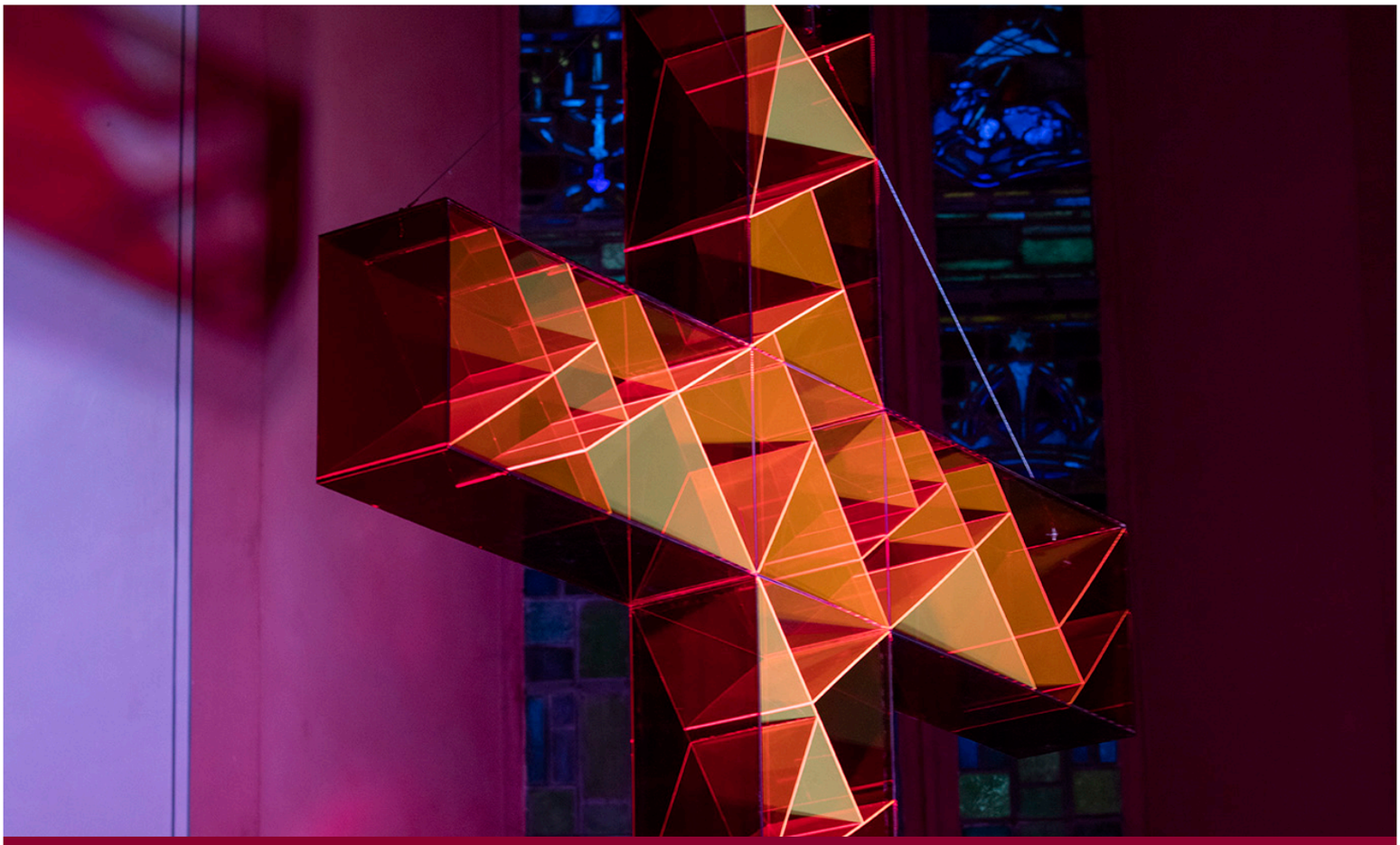
Von Wittenberg nach Windhoek und zurück

Was verbindet die Lutherstadt Wittenberg mit der namibischen Hauptstadt Windhoek? Warum besuchen über 1.000 Menschen aus der weiten Welt im Mai 2017 Namibia? Wie feiern Lutheraner aus allen Kontinenten das Reformationsjubiläum? Was bewegt sie in ihrem Glauben und in ihrem Engagement für die Welt?

Diese und viele weitere Fragen kann Susanne-Katrin Heyer beantworten, die für die bayerische Landeskirche an der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes teilnehmen wird. Unter dem Titel „Befreit durch Gottes Gnaden" wird im gottesdienstlichen Feiern und mit Besuchen in den Gemeinden der einladenden Kirchen Namibias die Gemeinschaft der lutherischen Kirchen bekräftigt. Durch Diskussionen der Delegierten soll zukunftsweisend für einen aus der Gnade Gottes gespeisten Einsatz für eine gerechte, friedvolle und versöhnte Welt nachgedacht und Beschlüsse gefasst werden.

Susanne-Katrin Heyer, Studienleiterin an der evangelischen stadtakademie nürnberg, kommt in Ihre Einrichtung oder Kirchengemeinde, um in Veranstaltungen, in Gemeindegruppen, Ökumenekreisen und Kirchenvorstand über Inhalte und Beschlüsse der Vollversammlung und über ihre persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen zu berichten. Sie können jetzt schon Kontakt aufnehmen:
Tel. 0911/214-2121,
susanne.heyer@eckstein-evangelisch.de

Neuigkeiten



„Spuren aus Licht“

Kunstprojekt im ländlichen Raum im Rahmen des Reformationsjubiläums in den Dekanaten Coburg und Michelau

Elf Kirchengemeinden in den Dekanaten Coburg und Michelau öffneten in der Zeit vom 14. Mai bis zum 24. Juli 2016 ihre Türen für Wanderer, Pilger, Glaubende, Neugierige, Kunstinteressierte. All diese Kirchen verband, dass sie entlang des Weges liegen, den Martin Luther gegangen ist, wenn er Richtung Süden unterwegs war, und Lichtkreuze und Arbeiten des Künstlers Ludger Hinse beherbergten.

An den von den elf Gemeinden und den zentral vom Projektleiter angebotenen 55 Veranstaltungen nahmen mehr als 2.900 Menschen teil. In fünf Workshops konnten 213 Kinder sich über die Gestaltung eines eigenen Kreuzes mit dem Thema auseinander setzen. Ersichtlich war, dass über die Veranstaltungen hinaus die Kirchen in dieser Zeit mehr frequentiert waren. Für Pilger und Besucher waren die Lichtkreuze zugänglich und in den Gottesdiensten oft Thema. So konnten schätzungsweise ca. 10.000 Besucher die Kunstwerke sehen, den alten Kirchenraum mit moderner Kunst neu wahrnehmen und sich von dem Symbol des Kreuzes neu anregen und ansprechen lassen.

Über verschiedene Formate (Gottesdienst, Andacht, Konzert, Künstlergespräch, Workshop, Fest und Feier mit dem Kreuz, interreligiöser Dialog und multireligiöses Gebet, Pilgerwanderungen, Fahrten) wurden unterschiedliche Zugänge zum Kreuz eröffnet.

So half das Projekt, über das Symbol des christlichen Glaubens zu meditieren und die Hoffnung, die vom Kreuz ausgeht, über die Lichtkreuze neu ins Bewusstsein zu bringen.

Eine Projektgruppe plante und steuerte das Projekt zentral. In den einzelnen Kirchengemeinden sorgten Projektleiter vor Ort mit ihrem Team für die lokale Öffentlichkeitsarbeit und die Planung und Durchführung der Veranstaltungen. Am Gelingen des Projekts hatte der Künstler Ludger Hinse wesentlich Anteil, sowohl über seine Präsenz wie auch durch seine Authentizität als Botschafter der christlichen Hoffnung. Durch die Kooperation zweier Dekanate und zweier Bildungswerke konnten sich Menschen verschiedener Kirchengemeinden zum Thema Kreuz über Wochen hinweg begegnen.

Die Nachhaltigkeit des Projekts:

- Von elf Kirchengemeinden haben vier ein Kunstwerk für ihre Kirche erworben, das nun Teil des Kirchenraums ist.

- Die Pilger haben mit dem Pilgerbegleiter ein Fotobuch als eine persönliche Erinnerung.

- In der Zeitschrift Kirche und Kunst soll das Projekt eine Nachbesprechung und Würdigung finden.

Pfarrer Dieter Stößlein, Projektleiter, Evangelisches Bildungswerk Coburg

Ausstellung:
Credo! Worauf ich stehe

Evangelisches Bildungswerk München

Credo! Worauf ich stehe

Seit der Frühzeit des Christentums wurden Glaubensbekenntnisse formuliert. Schließlich hat sich das „Apostolische Glaubensbekenntnis" durchgesetzt. Allerdings tun sich zahlreiche Zeitgenossen mit gewissen Formulierungen des Credos schwer. Das Projekt „Credo! Worauf ich stehe" wurde initiiert vom Spirituellen Zentrum St. Martin München mit seinem Leiter Andreas Ebert. Es lädt Menschen ein, eigene Bekenntnisse zu verfassen.

Eine Ausstellung im Evangelischen Bildungswerk München präsentiert solche zeitgenössischen Texte. Die Besucherinnen und Besucher können sich an eigenen Formulierungen versuchen. Dabei sind Zweifel ebenso willkommen wie ganz neue Schwerpunkte.

Homepage: www.credo-projekt.de

Ausstellungsdauer: 26. April bis 22. Juni 2017
Info: EBW München, Tel: 0 89 - 55 25 80 – 0 oder: service@ebw-muenchen.de

Evangelisches Bildungswerk München

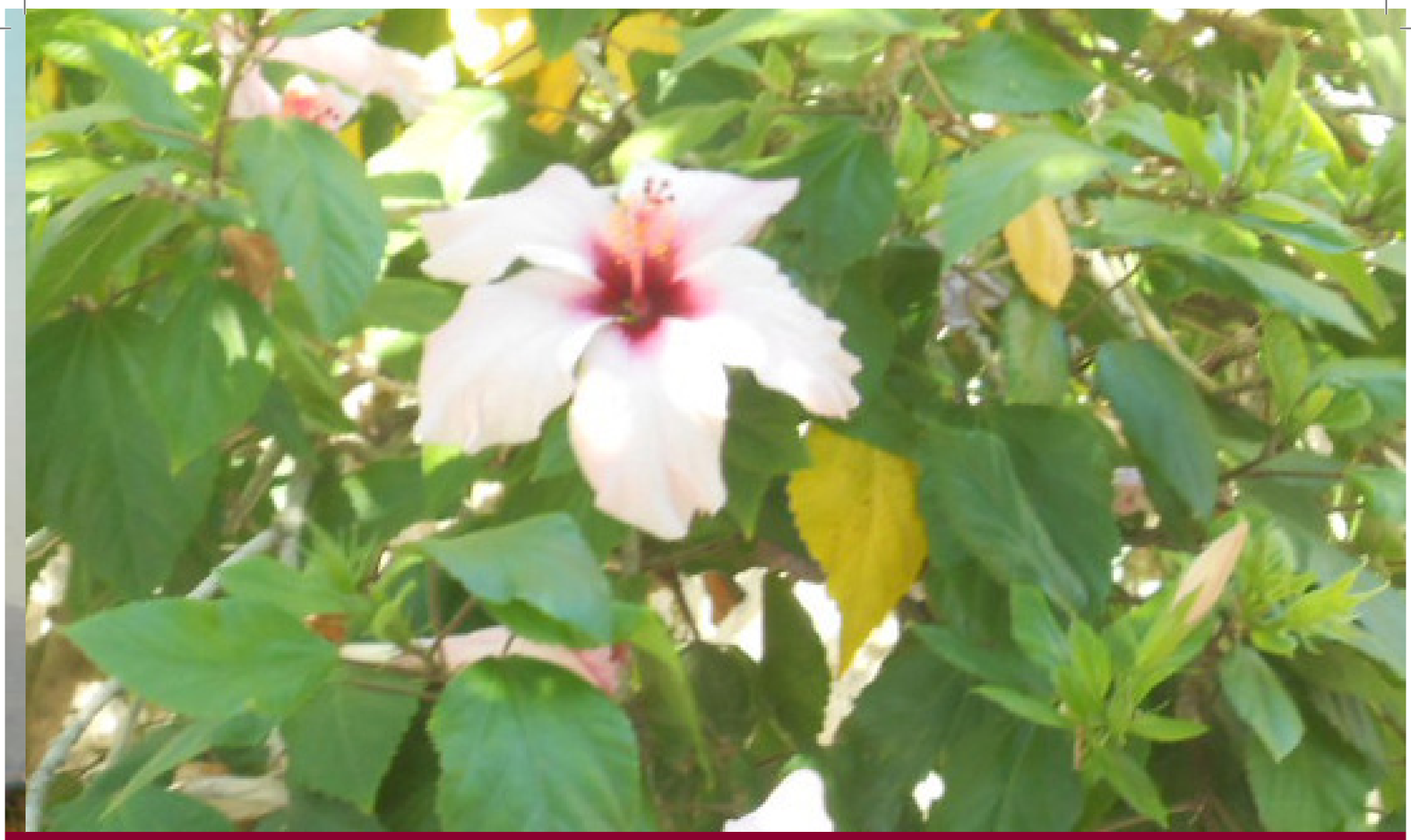
Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft

Informationen aus Mission EineWelt. Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB

Die Projektstelle „Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft" hat weiter an Fahrt aufgenommen. Sie ist inhaltlich und organisatorisch vielfältig vernetzt, berät Gemeinden der ELKB im Umgang mit interkulturellen Gemeinden, die beispielsweise Räume lokaler Kirchengemeinden nutzen wollen. Darüber hinaus unterstützt die Projektstelle Gemeinden, die internationale Gottesdienste feiern wollen, wie es derzeit etwa in Nürnberg, München, Bayreuth oder Regensburg der Fall ist.

In verschiedenen Arbeitsbereichen von Mission EineWelt sind das Thema „Taufe von Geflüchteten" und die Frage, wie mit Taufbegehren, Taufvorbereitung und auch Integration in das Gemeindeleben gut und verantwortlich umgegangen werden kann, zentral.

Näheres im ELKB-Intranet unter
https://www2.elkb.de/intranet/system/files/info-portal/downloadliste/taufe_bei_menschen_mit_migrationshintergrund_final_1.pdf.
Gemeinsam mit dem Gottesdienst-Institut werden die mehrsprachigen Liturgien um eine Variante mit Taufagende erweitert (zunächst Englisch-Deutsch, Französisch-Deutsch, Persisch-Deutsch und Arabisch-Deutsch).



40 Jahre Evangelische Erwachsenenbildung Hof-Naila

Jubiläum

Am Mittwoch, dem 29. Juni 2016, feierte die Evangelische Erwachsenenbildung Hof-Naila in der Mensa der Diakonie am Campus in Hof ihr vierzigjähriges Jubiläum. Festredner war der Pfarrer, Buchautor und Karikaturist Werner Tiki Küstenmacher. Er begeisterte nach einem kurzen Interview mit dem Hofer Dekan Günter Saalfrank die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit seinem unterhaltsamen Vortrag zum Thema „Bild und Bildung". Der Erste Vorsitzende Pfarrer Hans-Jürgen Konrad beschrieb in einer Power-Point-Präsentation Höhepunkte der Geschichte der Einrichtung. Der stellvertretende Hofer Dekan Thomas Persitzky, die stellvertretende Vorsitzende der Katholischen Erwachsenenbildung Hof, Anne Gehrling-Fritsch, und der Hofer Oberbürgermeister Dr. Harald Fichtner überbrachten in Grußworten ihre Glückwünsche. Kirchenmusikdirektor Georg Stanek und Pfarrerin Gudrun Saalfrank, die Zweite Vorsitzende der Evang. Erwachsenenbildung Hof-Naila, gestalteten die Feier musikalisch aus. Im Anschluss waren alle Teilnehmenden zu einem Imbiss eingeladen.

Hans-Jürgen Konrad, Pfarrer, Evangelische Erwachsenenbildung Hof-Naila

Personen

Kathrin Bayer

Pfarrerin

Fünf Jahre gehen schnell vorbei. Zumindest wenn man im Rückblick darauf schaut. Im Februar 2012 hatte ich die 0,5 Stelle als theologische Studienleiterin im Evangelischen Bildungswerk Bayreuth/Bad Berneck/Pegnitz angetreten. Ende Februar 2017 werde ich in den Ruhestand verabschiedet.

Was wird mir in Erinnerung bleiben? Eine prall gefüllte Zeit, die nicht nur durch die eigenen Veranstaltungen, sondern auch durch die der Kollegen ein Kaleidoskop an vielfältigen Eindrücken hinterlässt. Im Bildungswerk war und ist ständig etwas los. Es existieren gut geknüpfte Netzwerke, von denen ich profitiert habe.

Ich habe selber erlebt, dass das Evangelische Bildungswerk in der Stadt Bayreuth ein gefragter, weil verlässlicher Kooperationspartner ist. Ich fand es obendrein sehr hilfreich, dass meine Angebote in die kollegiale Reflexion eingebunden waren.

So bleibt am Ende der Wunsch, dass die Arbeit auch in Zukunft in der bekannten Qualität weitergehen kann.

Margot Huyskens

Diplom-Religionspädagogin

Seit 1. September 2016 arbeitet die Religionspädagogin Margot Huyskens als Geschäftsführerin und Theologische Leiterin im Evangelischen Bildungswerk Schwabach und als Referentin im Dekanat Schwabach. Frau Huyskens bringt langjährige Erfahrungen aus ihrer Arbeit am Evangelischen Bildungswerk Regensburg, am Theater Regensburg und der Evangelischen Stadtakademie Nürnberg mit.

Carsten Kurtz

Diakon und Sozialwirt

Seit dem 1. September 2016 arbeite ich bei Bildung Evangelisch Erlangen als Studienleiter. Ich bin der Nachfolger von Wolf-Dieter Koltermann und habe die Arbeitsschwerpunkte Fortbildungen, Reisen, Service für Gemeinden und das Sommerprogramm. Die Eröffnung des Hauses der Kirche „Kreuz+Quer" in Erlangen hat unser Team stark gefordert und ich wurde gleich mit „eingespannt". Dadurch konnte ich schon einige Kontakte knüpfen und das – sehr nette - Team besser kennenlernen.

Im Moment bin ich dabei, gemeinsam mit Frauke Russow und Sabine Gilson für das Dekanat Erlangen eine Ehrenamtsakademie aufzubauen. Nachdem ich viele Jahre mit Ehrenamtlichen zusammengearbeitet habe, ist mir dieses Thema sehr wichtig.

Ich bin davon überzeugt, dass die Ehrenamtsakademie eine konsequente Antwort auf den Wandel des Ehrenamts und den damit einhergehenden, geänderten Engagementbedingungen ist. Andere Bildungswerke haben ja bereits sehr positive Erfahrungen gesammelt. Ich freue mich auf ein Zusammentreffen und Kennenlernen mit den vielen Kolleginnen und Kollegen in der Bildungsarbeit.

Dr. Anni Hentschel

Pfarrerin

Seit dem 1. Oktober 2016 bin ich die neue Direktorin im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus in Würzburg. Nach meinem Studium in Neuendettelsau, Heidelberg und Erlangen habe ich bei Prof. Dr. Oda Wischmeyer über den griechischen Begriff "Diakonia" im Neuen Testament promoviert. Dabei befasste ich mich sowohl mit Gemeindestrukturen als auch mit den Rollen von Frauen und Männern in den ersten christlichen Gemeinden befasst. Nach meinem Vikariat in St. Matthäus im Dekanat Würzburg war ich Studentenpfarrerin in der ESG Würzburg.

Mein Weg führte mich dann an die Goethe-Universität Frankfurt; dort war ich als Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neues Testament am Lehrstuhl von Prof. Stefan Alkier tätig.

Neben meinen Seminaren habe ich v.a. zur Hermeneutik, zur Ethik und zu den johanneischen Schriften geforscht, außerdem habe ich mich mit den Chancen und Grenzen interreligiöser Begegnung befasst und Drittmittel eingeworben.

Nun freue ich mich über die neue Stelle in der Evangelischen Erwachsenenbildung und bin neugierig auf die Menschen und die Themen, die mir hier begegnen.

Dr. Ekkehard Wohlleben

Pfarrer

Das neue Team der evangel. stadtakademie nürnberg: Pfarrer Dr. Ekkehard Wohlleben, Nadine Konkel, Christine Meyer und Susanne-Katrin Heyer (v.l.)

Seit 1. November 2016 bin ich Leiter der evangelischen stadtakademie nürnberg. Das Thema Erwachsenenbildung hat mich mein ganzes Berufsleben begleitet. Lange Jahre war ich als Theologischer Referent des Evangelischen Bundes tätig. Auch als Pfarrer in der Kirchengemeinde hatte ich einen erwachsenenpädagogischen Schwerpunkt. In dieser Zeit habe ich es genossen, meine praktischen Erfahrungen im Fernstudium der AEEB zu reflektieren und neue Impulse für die Arbeit zu bekommen. In den letzten Jahren war ich als Referent des Stadtdekans und Öffentlichkeitsarbeiter im Dekanat Nürnberg unterwegs – und auch da hieß es: Themen suchen und zuspitzen, Projekte planen, Kooperationspartner suchen. Mich reizt die neue Aufgabe, denn die stadtakademie steht für Dialog: Für den Dialog von Kirche und Gesellschaft, zwischen Glaube und Naturwissenschaft, Kunst und Kultur und den Dialog der Religionen. Hier kann es in einem geschützten Rahmen gelingen, verschiedene Positionen zu hören, zu diskutieren, sich eine verantwortete Meinung zu bilden und damit Kirche und Gesellschaft zu gestalten.

Soviel Anfang war noch nie! Außer mir haben zwei weitere Kolleginnen im Sekretariat der stadtakademie neu angefangen. Seit September arbeiten hier Frau Christine Meyer als Krankheitsvertretung und seit Mitte Oktober Frau Nadine Konkel als Nachfolgerin von Frau Annette Steinmetz, die eine neue Funktion in der zentralen Mitarbeitervertretung der Landeskirche angenommen hat. Im gemeinsamen Fragen und Suchen erfinden wir momentan die stadtakademie neu. Susanne-Katrin Heyer ist der Fels in der Brandung und gibt wertvolle Tipps, damit wir uns gemeinsam weiterentwickeln können. Erwachsenenbildung ist immer auch ein bisschen „learning by doing". Ich freue ich mich auf die Zusammenarbeit im Team der stadtakademie, die Kooperation im Haus eckstein und den Austausch und das kollegiale Miteinander in der AEEB.

Dr. Martin Beck

Pfarrer

Als Martin Beck im April 2016 mit seiner Gemeinde (Deutsche Evangelische Christuskirche Paris) Augsburg besuchte, war er von der Stadt begeistert. „Dass mich mein Weg so schnell wieder hierher führt, hätte ich nicht gedacht - aber es freut mich sehr", sagt der 48-jährige Theologe: Seit 1. November 2016 ist er der neue Leiter des Evangelischen Forums Annahof. Er folgt auf Pfarrer Dr. Nikolaus Hueck, der das Bildungs- und Begegnungszentrum der Evangelischen Kirche in Augsburg bis Juli 2016 leitete.

Zu Becks Aufgaben gehört die Planung von Vorträgen, Seminaren und Ausstellungen. Die Themen befassen sich mit Kirche und Gesellschaft, Theologie und persönlicher Spiritualität. „Interessantes und fundiertes Wissen ist mir dabei ebenso wichtig, wie Dialog und Diskussion, Erfahrung und Engagement" so Martin Beck.

Er war an der Universität Erlangen-Nürnberg tätig, promovierte, habilitierte und arbeitete als Pfarrer im Lautertal im Dekanat Coburg.

Gemeinsam mit seiner Frau Gesine war Martin Beck seit 2011 an der Deutschen Evangelischen Christuskirche Paris tätig. „Die Stadt ist äußerst multikulturell und multireligiös. Die Protestanten sind in der Minderheit. Deshalb sind Veranstaltungen, die Christen und Nichtchristen zusammenbringen und von denen alle profitieren können, für mich immer ein Highlight", meint Beck, dem daher auch die Kooperation mit verschiedensten Partnern ein großes Anliegen ist.

Dr. Sabine Behrendt

Pfarrerin

Seit Januar 2016 arbeite ich als Pfarrerin und Stellvertreterin des Leiters beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (kda) mit Sitz in Nürnberg. Schon während des Studiums hatte ich angefangen, mich für Fragen rund um die Arbeitswelt zu interessieren.

Nach dem Examen beschäftigte ich mich neben meinem Dienst als Gemeindepfarrerin immer wieder auch mit wirtschaftsethischen Fragestellungen. So arbeitete ich u.a. ein Jahr lang in verschiedenen Abteilungen eines großen Unternehmens und promovierte über das Thema Unternehmensethik.

Mit meinem Mann lebe ich östlich von Nürnberg im Landkreis Nürnberger Land.

Peter Lysy

Pfarrer

Seit 1.1.2016 bin ich zusammen mit Dr. Sabine Behrendt auf der 2. Pfarrstelle im kda Bayern. Neben dem Gemeindedienst, den ich einige Jahre in einer oberbayerischen Diasporagemeinde ausgeübt habe, habe ich viele Jahre auch selbst im Betrieb gearbeitet – als Redenschreiber in der Automobilindustrie und für bayerische Wirtschaftsverbände.

Zudem begleite ich seit zehn Jahren evangelische Unternehmer und Führungskräfte beim Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer. Beim kda Bayern soll ich u.a. Fachtage für Mitarbeitende und Tagungen organisieren und die Betriebsarbeit koordinieren.

Neben meiner Tätigkeit beim kda Bayern bin ich auch für die AOK Bayern tätig. Seit 2014 stehe ich dort für Beschäftigte als Ansprechpartner in Krisensituationen zur Verfügung. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder im Schulalter.

Ulrich Gottwald

Diakon

Seit 1. Oktober 2016 arbeite ich beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (kda) als Sozialsekretär der Regionalstelle Augsburg. Geboren im beschaulich schönen Herzogtum Coburg in Oberfranken führte mich mein Weg nach Schule und einer Ausbildung als Kfz-Mechaniker nach Rummelsberg zur Diakonenausbildung. Nach der Fachausbildung durfte ich meine ersten Erfahrungen in Augsburg in der gemeindlichen Arbeit und später in der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sammeln.

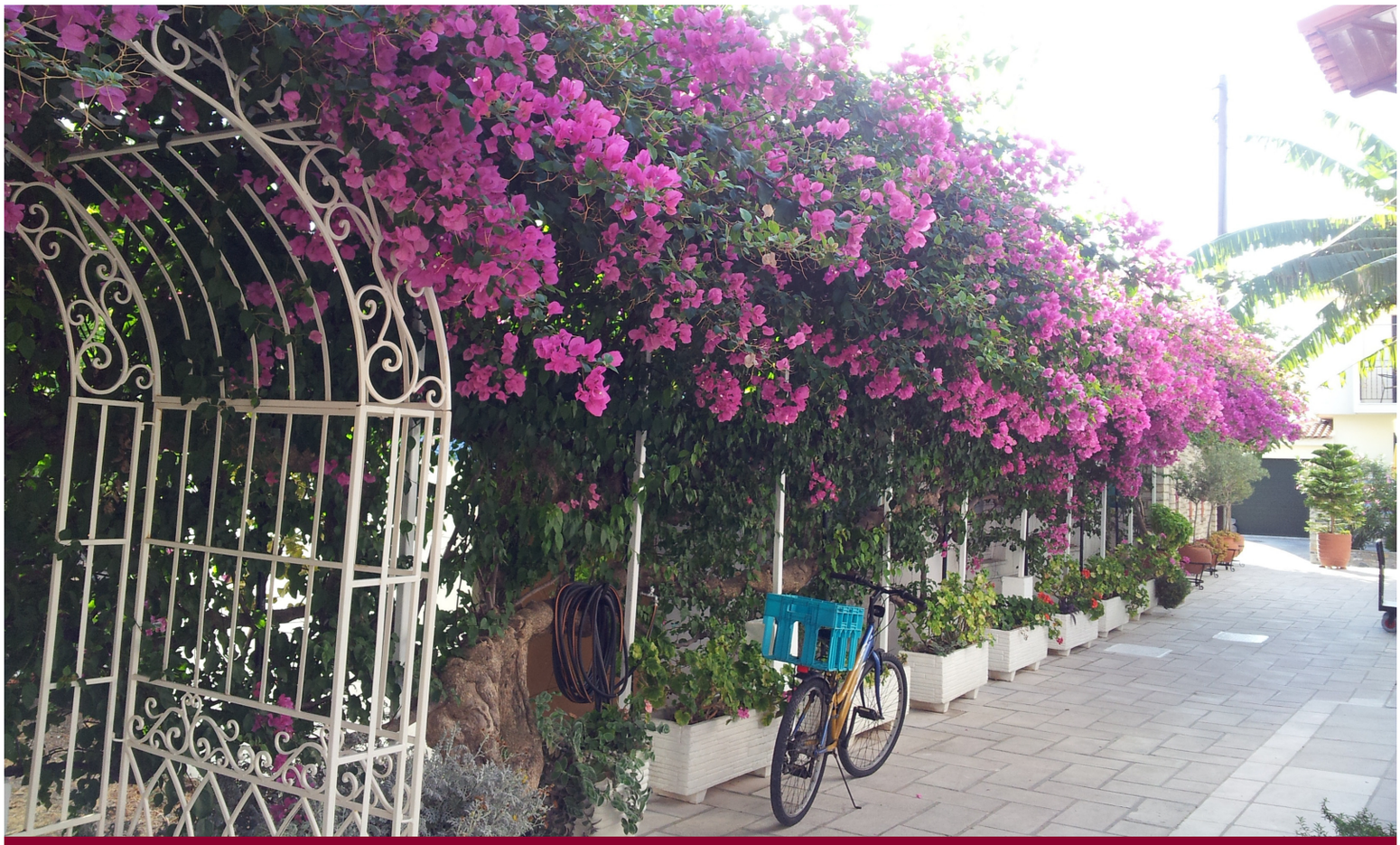
In den letzten Jahren war ich mit einem besonderen Aufgabengebiet in Fürstenfeldbruck betraut, nämlich der Begleitung und Förderung von jungen Menschen ohne Ausbildung und Schulabschluss.

Zusammen mit meiner Frau und meinen beiden Kindern lebe ich seit mehreren Jahren in Augsburg und habe so im bayerischen Schwaben in der schönen Fuggerstadt meine private Heimat gefunden.

Wolfgang Thierse

Den Politischen Club der Evangelischen Akademie Tutzing leitet nunmehr der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse. Er warnt vor einer oberflächlichen Debattenkultur in Deutschland. Viele Menschen kommunizierten nur noch da, wo sie ihre eigene Meinung bestätigt bekommen, Fakten würden zunehmend uninteressant, sagte Thierse.

Mit dem Vorwurf an die Medien, „Lügenpresse" zu sein, rechtfertigten immer mehr Menschen ihren Glauben ans „eigene Echo". Das sei eine gefährliche Situation, betonte Thierse bei seiner Vorstellung als neuer Leiter des Politischen Clubs. Der SPD-Politiker ist Nachfolger von Günther Beckstein (CSU), der das Amt fünf Jahre lang innehatte. Thierses erste Tagung stand unter dem Thema „Neue Regeln für den Welthandel? TTIP, Ceta und die Folgen".



Jürgen Wolff

Bernd Beuscher: Tacheles Glauben. Christliche Klischees auf dem Prüfstand

Neukirchen-Vluyn, 2014, ISBN: 978-3-7615-6151-5, Preis: 9,99 Euro

„Tacheles" – das alte Wort aus dem jiddischen – erweckt Assoziationen. „Reden Sie einmal Tacheles" meint: Reden Sie Klartext, sagen Sie unverblümt ihre Meinung, kommen Sie zum Kern ohne alle Vorbehalte, Einschränkungen und Eventualitäten.

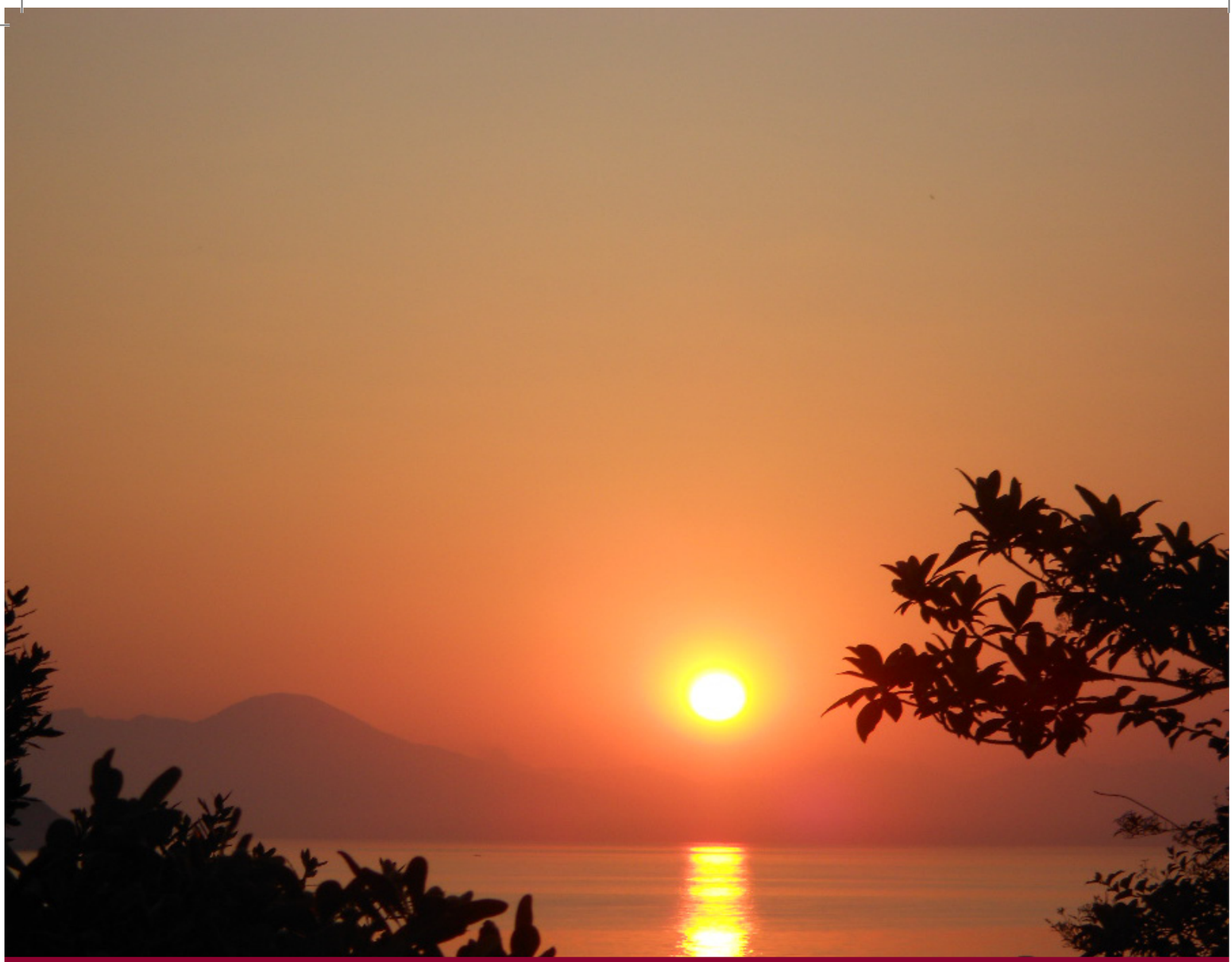
Der Praktische Theologe Bernd Beuscher (Evang. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe) hat nun ein kleines Taschenbuch (92 Seiten) vorgelegt, das seinen Anspruch plakativ im Klappentext formuliert: „Mit knappen, pointierten Formulierungen stellt der Autor die bekanntesten Klischees und Missverständnisse [zu Kernbegriffen des christlichen Glaubens; JW] auf den Prüfstand und schafft Klarheit. Es geht nicht um totes Wissen, sondern ums Nachdenken – und Tacheles glauben."

Wie wird nun dieser hohe Anspruch, „Klarheit" zu schaffen, konkret umgesetzt? In insgesamt 18 Kapiteln werden theologisch-philosophische Themen von existentieller Relevanz auf jeweils 2-7 Seiten in fünf Schritten bearbeitet: Thema – kurzer plakativ-provokanter Untertitel – schlagwortartig formulierte Klischeevorstellung als These in der Form eines wörtlichen Zitates – Tacheles, d. h. die erhellende (Auf-)Klärung der jeweils verhandelten Sache. Es folgt am Ende ein Impuls, unmittelbar adressiert an den Leser: der Diskurs ist eröffnet.

Es ist dem Verfasser zu bescheinigen, dass es ihm gelingt, bei zentralen Grundthemen des christlichen Glaubens die existentielle Relevanz und Tiefendimension herauszuarbeiten. Bereits im 1. Kapitel über „Glauben" ermutigt er zu einer Lebenswette: „Weil alle Menschen einmal `dran glauben müssen´, müssen alle Menschen glauben. Beim Glauben geht es also um die Lebenswette. Die (Glaubens-)Frage lautet für alle Menschen gleich: `Worauf setzt du im Leben und Sterben?´" (S. 13). Es folgt – was vielleicht der kundige Leser erwarten würde – jedoch kein Bezug auf die 1. Frage des Heidelberger Katechismus, sondern diese Glaubenswette wird in zahlreichen Kapiteln lebensförderlich als „existentielles Wagnis" (S. 19) konkretisiert. Nicht wissenschaftlich trocken oder didaktisch reflektiert, sondern sehr authentisch, z. T. mit außergewöhnlichen Zugängen, aber immer mit einem aufklärerischen Impetus. Beuscher verzichtet (weitgehend) auf dogmatisches Fachvokabular, doch seine Sprache ist an keiner Stelle trivial oder gar „frömmelnd". Im Gegenteil: Beuschers kleines Taschenbuch ist eine wahre Fundgrube für Aphorismen zu Grundfragen des Glaubens, die sich vortrefflich als Impuls für Diskussionen aber auch für Predigten eignen. Beispiele: „Sünde ist kein Tun, Sünden ist ein Sein" (S. 25); „Der Clou der biblischen Texte ist … nicht die jeweilige Richtigkeit historischer Berichterstattung, sondern Verdichtung von Lebensgeschichten in Witz und Wahrheit" (S. 48); „Mission ist … keine Akquise, sondern Martyria, zu Deutsch: Lebenszeugnis, also das, was unser gelebtes Leben (und eben nicht unsere Lippenbekenntnisse und unser Marketing) in Begegnung und Beziehung die Mitmenschen erfahren lässt." (S. 58); „In allem Reden und Tun, im Gelingen wie im Scheitern, wird das Evangelium improvisiert: Dies in organisierter Form nennt man Kirche." (S. 67).

Mit „Tacheles Glauben" legt Bernd Beuscher ein höchst inspirierendes, gut lesbares Taschenbuch vor, in dem existentielle Grundfragen aller Menschen unserer Zeit aufgenommen werden. Beuscher lädt zu einer „Glaubenswette" ein, d. h. zum Überprüfen, wie sich das eigene Leben gestaltet, wenn ich mich auf das Evangelium – und sei es nur als Gedankenexperiment – einlasse. Diese Intention korrespondiert mit den Grundanliegen der Evangelischen Erwachsenenbildung. Aufbau, Stil und Sprache erleichtern den Einsatz und eröffnen Wege zu einem gemeinsamen Nachdenken. „Tacheles Glauben" kann daher für die Praxis der Evangelischen Erwachsenenbildung uneingeschränkt empfohlen werden.

Dr. Jürgen Wolff



Jens Colditz

Michael Kaminski: Pilgern mitten im Leben. Wie deine Seele laufen lernt

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2016, ISBN 978-3-451-31026-3,
Preis: 19,99 Euro

Pilgern bringt heilsame Veränderung in beinahe jeder Lebenssituation. Wer sich entscheidet, einen Pilgerweg zu gehen, wird Abschied nehmen, aufbrechen und Neues wagen. Das Buch handelt von der Faszination des Pilgerns. Es zeigt, wie pilgern auf die Übergänge des Lebens einwirkt und warum es hilft, sich mit seinen Fragen und Träumen auf den Weg zu machen.

Der Autor ist Religionspädagoge an der Evangelischen Stadtakademie München und dem Evangelischen Forum Annahof in Augsburg. Er hat auf Pilgerwegen mehr als 10.000 km zurückgelegt – allein und als Begleiter von Gruppen. In diesem Buch stellt er sechs innere Wege vor und zeichnet dabei thematische Spannungsbögen, mit denen man sich ganz konkret auf Pilgerwege aufmachen kann, um der Seele neuen Antrieb zu geben.

Beim Aufbrechen darf es nicht bleiben. Neues wagen, das wird als wegweisendes Motiv vorgestellt. „Neues zu wagen bedeutet zunächst, mitgebrachte Erwartungen aus der Vergangenheit beiseite zu lassen. Denn wer wirklich Neues beginnt, kann sich nicht allein auf alte Erfahrungen stützen. Wer sein Wissen aus dem ableitet, was schon immer so war, wird teilweise im Alten bleiben. Deshalb braucht es Mut und eine frische Sicht, wenn man wirklich Neues wagen will." (S. 60)

Eindrucksvoll knüpft der Autor an Erfahrungen an, die jedem Leben zu eigen sind - persönlich und im beruflichen Alltag. Für eine Gesellschaft im Umbruch, die an vielen Stellen zu strukturellen Veränderungen führt, werden lebensnahe Bilder aufgemacht und reflektiert. Beispielsweise sei hier der Begriff „Sehnsucht" genannt: „Wichtig ist dabei, an seine Sehnsucht anzuknüpfen, der Sehnsucht, wohin man gelangen will. Es ist nun nötig, sich diese Bilder wieder ins Bewusstsein zu holen und sie mit Leben zu füllen. Denn ohne diese kraftvollen Sehnsuchtsbilder wird es schwer, die Tücken des behäbigen Alten hinter sich zu lassen. Das stärkende Sehnsuchtsbild ist wie der Nordpol im Kompass: An ihm orientieren sich die vielen kleinen Schritte, die letztlich dazu führen, in ein Neues zu gelangen." (S. 60)

Dr. Jens Colditz

Autorinnen und Autoren

Mechthild Bauer, Pfarrerin
Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Ergersheim

Dr. Jens Colditz, Kirchenrat
Landeskirchlicher Beauftragter für Erwachsenenbildung
Theologischer Leiter der AEEB

Ursula Hägele
ehem. Vorsitzende des Evangelischen Bildungswerks Neu-Ulm
Pfaffenhofen a. d. Roth

Bettina Hahn, Dipl.-Rel.päd.
Evangelisches Bildungswerk Weiden

Eva-Maria Hartmann, Dipl.-Päd.
Geschäftsführerin und Pädagogische Leiterin
Evangelisches Bildungswerk Würzburg

Susanne-Katrin Heyer, Dipl.-Soz.päd.
Studienleiterin
evangelischen stadtakademie nürnberg

Monika Huber, Altenpflegerin
ehrenamtliche Mitarbeiterin
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Roßtal

Peter Huschke, Dekan
Evangelisch-Lutherisches Dekanat Erlangen

Hans-Jürgen Konrad, Pfarrer
Evangelische Erwachsenenbildung Hof-Naila

Dr. Felix Leibrock, Pfarrer, Krimi-Autor
Geschäftsführer und Pädagogischer Leiter
Evangelisches Bildungswerk München

Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl
Vorsitzender der AEEB
Leiter von BildungEvangelisch Erlangen

Dr. Bettina Marquis
Bildungsreferentin
Deutscher Evangelischer Frauenbund, Landesverband Bayern e. V.

Elisabeth Richter, Diakonin
Kontaktstelle Seniorenberatung
Evangelisch-Lutherisches Dekanat Selb

Dieter Stößlein, Pfarrer
Theologischer Referent
Evangelisches Bildungswerk Coburg

Dr. Jürgen Wolff
Geschäftsführer und Pädagogischer Leiter
Evangelisches Bildungswerk Bayreuth/Bad Berneck/Pegnitz

Wolfgang Wurch
Geschäftsführer und Pädagogischer Leiter
Evangelisches Bildungswerk Bamberg

Bildnachweis

S. 09: Christa Roth (2011)

S. 12: Evang.-Luth. Kirchengemeinde Weißenhorn (Kreuz-Christi-Kirche)

S. 15: Felix Leibrock

S. 18: Elisabeth Richter

S. 20: Monika Huber

S. 22: Dieter Stößlein, Evangelisches Bildungswerk Coburg

S. 24: Fotolia - #65418053 © weseetheworld

S. 27: Jens Colditz

S. 29: Fotolia – 49509197 © Fiedels

S. 31: Jens Colditz

S. 33: Jens Colditz

S. 35: Jens Colditz

S. 38: Lutherischer Weltbund

S. 40: Dieter Stößlein, Evangelisches Bildungswerk Coburg

S. 42: http://www.credo-projekt.de/pieta/, © Andreas Ebert

S. 44: Jens Colditz

S. 45: Jens Colditz

S. 46: Kathrin Bayer

S. 47: Margot Huyskens

S. 48: Carsten Kurtz

S. 49: Anni Hentschel

S. 50: evangelische stadtakademie nürnberg

S. 51: Martin Beck

S. 52: Sabine Behrendt

S. 53: Peter Lysy

S. 54: Ulrich Gottwald

S. 55: AEEB

S. 56: Chris Bachhuber

S. 58: Jens Colditz